Erscheint täglich nachmittags, außer an Sonn- und Feiertagen. Monatlicher Bezugspreis: Für Memeler 4.50 Litas mit Zustellung 5.— Litas. Bei den Postanstalten im Memelgebiet und in Litauen 5.30 Litas monatlich, 15.90 Litas vierteljährlich. In Deutschland 2.45 Mark, mit Zustellung 2.81 Mark monatlich. Für etwaige Streiks, nicht gesetzliche Feiertage, Verbote usw. ausgefallene Nummern kann eine Kürzung des Bezugsgeldes nicht eintreten. Für Aufbewahrung und Rücksendung unverlangt eingesandter Manuskripte wird keine Verantwortung übernommen. Sprechstunden der Schriftleitung: vormittags 11 bis 12 Uhr außer Montag und Sonnabend. Die Geschäftsstelle ist geöffnet: an Wochentagen von ½8 Uhr morgens bis ½7 Uhr abends. Fernsprech-Nummern: 26 und 126 (Geschäftsstelle und Schriftleitung) Nr. 480 (Geschäftsstelle und Druckereikontor)
Drahtanschrift: Dampfbootverlag

Einzelnummer 30 Cent

Anzeigen kosten für den Raum der mm-Spaltzeile im Memelgebiet und in Litauen 20 Cent, in Deutschland 15 Pfennig; Reklamen im Memelgebiet und in Litauen 1.20 Litas, in Deutschland 80 Pfennig. Bei Erfüllung von Platzvorschriften 50% Aufschlag. Eine Gewähr für die Einräumung bestimmter Plätze kann nicht übernommen werden. Jede Berechnung in litauischer Währung basiert auf Kurse von Litas 10 = 1 U. S. A.-Dollar; etwaige Kursdifferenzen gehen zu Lasten der Auftraggeber. Gewährter Rabatt kann im Konkursfalle, bei Einziehung des Rechnungsbetrages auf gerichtlichem Wege und außerdem dann zurückgezogen werden, wenn nicht binnen 14 Tagen nach Empfang der Rechnung Zahlung erfolgt. Erfüllungsort ist Memel. Anzeigenannahme: für kleine Anzeigen bis 10 Uhr vormittags des Erscheinungstages, für alle Geschäftsanzeigen mindestens 24 Stunden früher. Die Aufnahme von Anzeigen an bestimmten Tagen wird nicht gewährleistet. Anzeigen-Annahme durch Fernsprecher ohne Gewähr für die Richtigkeit. Beleg-Nummern kosten 30 Cent

Memeler Dampfboot

Führende Tageszeitung des Memelgebiets und des übrigen Litauens

Nummer 179 | Memel, Dienstag, den 2. August 1932 | 84. Jahrgang

Keine Rechtsmehrheit im neuen Reichstag

Erhebliches Anschwellen der kommunistischen Welle – Die Nationalsozialisten die weitaus stärkste Partei – Sozialdemokraten behaupten sich – Zentrum gewinnt sechs Mandate – Verluste der Deutschnationalen Volkspartei, katastrophale Niederlage der übrigen bürgerlichen Parteien

wtb. **Berlin**, 1. August.

Nach dem letzten Stande der Zählung (Montag mittag 1 Uhr) beträgt die Gesamtzahl der Mandate des neuen Reichstages, der gestern gewählt worden ist, 607 (im alten Reichstag 577).

Davon entfallen auf

Nationalsozialisten	230	(im alten Reichstag 110)
Sozialdemokraten	133	(136)
Kommunisten	89	(78)
Zentrum	75	(69)
Deutschnationale	37	(42)
Deutsche Volkspartei	7	(27)
Radikaler Mittelstand	1	(—)
Staatspartei	4	(16)
Bayerische Volkspartei	22	(19)
Wirtschaftspartei	1	(21)
Christlich-Soziale	4	(bisher mit Konservativen 21)
Deutsche Bauernpartei	2	(—)
Landbund	2	
Landvolk	1	

*

Bei der Reichstagswahl erhielten: S.P.D. 7 951 245, Nationalsozialisten 13 732 779, Kommunisten 5 278 094, Zentrum 4 586 501, Deutschnationale 2 172 941, Radikaler Mittelstand 8733, Deutsche Volkspartei 434 548, Wirtschaftspartei 146 061, Staatspartei 371 378, Bayerische Volkspartei 1 190 453, Deutsches Landvolk 91 284, Christlich-Soziale 364 749, Volksrechtspartei 40 887, Deutsche Bauernpartei 137 081, Landbund 96 859, Deutsch-Hannoveraner 46 872, Sozialistische Arbeiterpartei 72 569.

Die Verschiebungen, die eingetreten sind

cnb. **Berlin**, 1. August.

Bei einer Wahlbeteiligung von insgesamt rund 83,5 Prozent gegenüber 82 Prozent bei der vorigen Reichstagswahl und einem Zuwachs von etwa 1 900 000 Stimmberechtigten war mit einer Erhöhung der Abgeordnetenzahl um ungefähr 30 Mandate zu rechnen. Die bisher als gewählt festgestellte Zahl von 607 Abgeordneten entspricht dieser Erwartung. Der weitaus stärksten Partei, den Nationalsozialisten, fallen 230 Mandate zu. Aber auch mit den 37 Deutschnationalen, den Abgeordneten des Landbundes, den beiden Abgeordneten des Bauern- und Weingärtnerbundes, den sieben Volksparteilern, den zwei Wirtschaftsparteilern, den vier Christlich-Sozialen und den beiden Bauernbündlern verfügen sie immer erst über 285 Abgeordnete, also nicht über die absolute Mehrheit. Eine parlamentarische Mehrheitsbildung bleibt, wie in Preußen, so auch im Reich nur mit Hilfe des Zentrums möglich.

Die **Nationalsozialisten** haben 37,8 Prozent aller gültigen Stimmen auf sich vereinigt und damit ihren bisherigen Höchststand im zweiten Wahlgang der Reichspräsidentenwahl von 36,8 Prozent um etwa 300 000 Stimmen verbessert. Verglichen mit der Reichstagswahl 1930 haben die Nationalsozialisten ihre Stimmen mehr als verdoppelt. Einen beträchtlichen Stimmenzuwachs haben auch die **Kommunisten** zu verzeichnen, und zwar um 300 000 gegenüber dem ersten Wahlkampf der Reichspräsidentenwahl und um 600 000 gegenüber der vorigen Reichstagswahl. Die **Sozialdemokraten** haben den Besitzstand aus der preußischen Landtagswahl behauptet. Sehr beachtenswert erscheint der Stimmen- und Mandatsgewinn des **Zentrums** (575 000 bzw. 8 Mandate). Gut behauptet hat sich die **Bayerische Volkspartei**. Der langsame Abbröckelungsprozeß der **Deutschnationalen Volkspartei** hat sich fortgesetzt. Eine katastrophale Niederlage haben alle übrigen **bürgerlichen Parteien**, namentlich die Wirtschaftspartei und das Deutsche Landvolk erlitten. Die Deutsch-Hannoversche Partei ist zum ersten Mal seit ihrem Bestehen im Reichstag nicht mehr vertreten.

Die **Nationalsozialisten** haben in Schleswig-Holstein mit 54,9 Prozent aller gültigen Stimmen die absolute Mehrheit überschritten. Der absoluten Mehrheit nahegekommen sind sie in Osthannover (49,5 Prozent), Frankfurt a. d. Oder (48,2 Prozent), Liegnitz (48,0 Prozent) und Pommern (47,9 Prozent), während sie in den Domänen des Zentrums und der Bayerischen Volkspartei die geringsten Stimmanteile erzielten, z. B. in Köln-Aachen 20,2 Prozent, in Oppeln 25,6 Prozent und in Niederbayern 20,4 Prozent. Der Stimmenzuwachs des **Zentrums** ist besonders auffallend in einzelnen überwiegend protestantischen Landesteilen, so vor allem in Dresden-Bautzen, Leipzig, Chemnitz und Hamburg und Mecklenburg. Die **Sozialdemokraten** haben gegenüber der letzten Reichstagswahl absolut nur in den Wahlkreisen Potsdam II, Merseburg und Köln-Aachen zugenommen. Die **Kommunisten** haben mit drei Ausnahmen (Breslau, Merseburg und Hamburg) allenthalben Fortschritte gemacht.

Zentrum ist ausschlaggebend

Drahtbericht unseres Berliner Vertreters **Dr. Bahr**

Dr. B. **Berlin**, 1. August.

Was bedeuten die Ziffern, mit denen dieser hoffentlich letzte Wahlkampf des Jahres abschließt? Zunächst: **Die Rechte hat das heiß ersehnte Ziel, die absolute Mehrheit zu erobern, nicht erreicht. Sie ist, wie in Preußen, ihm sehr nahe gekommen, aber am Ende hat es denn doch nicht gelangt. Bei den Nationalsozialisten meint man grollend, daß die Deutschnationalen versagt hätten.** Den Nationalsozialisten selbst ist es gelungen, ihre Mandatszahl im Vergleich zu den September-Wahlen 1930 mehr als zu verdoppeln. Ein sicherlich achtunggebietender Erfolg, der sich freilich im Rahmen dessen hält, was man so ziemlich allgemein erwartet hat. **Ueber die 13½ Millionen Stimmen hinaus, die Hitler bei den Reichspräsidentenwahlen auf sich vereinigen konnte, ist die Bewegung nicht vorgestoßen. Da die agitatorischen Anstrengungen, die von den Nationalsozialisten gemacht wurden, kaum mehr zu überbieten sind, wird man in dieser Zahl wohl die Grenze des für sie überhaupt Erreichbaren sehen dürfen.** Man sollte meinen, daß Hitler und sein Stab dieser Tatsache Rechnung tragen werden. Auch die Nationalsozialisten haben schließlich kein Interesse daran, in absehbarer Zeit ein Experiment zu wiederholen, das schwerlich ein anderes Ergebnis haben würde als das des 31. Juli. Die Beteiligung der größten Partei an der Regierung wäre jetzt eigentlich das Gegebene, und sie wird ja auch von weiten Kreisen des Volkes gewünscht, die nicht zu Hitlers Fahne schwören.

Die Zunahme der nationalsozialistischen Stimmen, der Rückgang der Sozialdemokratie, der Zerfall der bürgerlichen Mitte, die nur durch Listenverbindungen noch ein paar Mandate retten konnte, — das sind Erscheinungen, auf die man vorbereitet war. **Das einzig Ueberraschende dieser Wahl ist das sehr erhebliche Anschwellen der kommunistischen Welle.** Vielfach hat man geglaubt, daß das **Abebben der kommunistischen Bewegung, das bei den Landtagswahlen der letzten Zeit zu beobachten war, sich nun auch bei den Neuwahlen zum Reichstag bemerkbar machen werde. Diese Annahme hat gründlich getrogen. Die Anhänger der zaristischen Tonart bei den Sozialdemokraten, die immer schon in der Partei Agitation getrieben haben, haben sich losgesagt und sind unter dem Schlagwort des Antifaschismus zu den Kommunisten übergegangen.**

Jedenfalls hat der Marxismus als solcher keine Einbuße erlitten. Sozialdemokraten und Kommunisten weisen fast die Stärke der Anhänger von Hitler auf, und die Versicherung der Nationalsozialisten, daß sie diese Front überrennen würden, hat sich nicht erfüllt. Sie hat dem Ansturm Stand gehalten, und ihre Streitkräfte haben lediglich in sich selbst eine Verschiebung erfahren.

Ausgezeichnet hat sich das Zentrum behauptet, und ebenso die Bayerische Volkspartei. Es scheint, daß man in Regierungskreisen insgeheim die Hoffnung gehegt hat, vielleicht die Bayerische Volkspartei vom Zentrum fort und zum Rechtsblock hinüberziehen zu können. Abgesehen davon, daß auch dann noch einige Stimmen an der absoluten Mehrheit fehlen würden, geht die Spekulation auf eine Trennung der Bayerischen Volkspartei vom Zentrum doch wohl in die Irre.

So liegen denn die Dinge im neuen Reichstag ähnlich wie in Preußen. Ohne das Zentrum wird die Regierung mit dem künftigen Parlament nicht zusammenarbeiten können, und der Parallelismus hüben und drüben äußert sich auch darin, daß Herrn Hugenbergs Hilfe entbehrlich wird, wenn Nationalsozialisten und Zentrum sich verständigen. Das braucht natürlich keineswegs in Form einer Koalition zu geschehen, an die, wie wir annehmen müßten, auf beiden Seiten im Reich noch sehr viel weniger gedacht wird als in Preußen. **Aber eine Politik der Duldung durch das Zentrum wäre immerhin denkbar, denn man darf nicht vergessen, daß für die Zentrumspartei sich die Entscheidungsfrage dahin zuspitzt, nicht, ob sie zwischen rechts und links, sondern ob sie zwischen rechts und links und der Diktatur wählen will, die vor der Tür steht, wenn der Reichstag sich als arbeitsunfähig erweist.** Daß die Regierung v. Papen, von der die Konstellation keineswegs als ungünstig betrachtet wird, dem Zentrum die Abkehr von der grundsätzlichen Opposition nach Möglichkeit zu erleichtern gewillt ist, dürfte feststehen. **Wir könnten uns jedenfalls vorstellen, daß der Widerstand des Zentrums sich erheblich mildern würde, wenn sich etwa die Aussicht böte, ein Reichsschulgesetz aus den Händen der Papen-Regierung zu empfangen.**

Es kommt, so meint man, im künftigen Reichstag nicht darauf an, mit dem Rechenstift in der Hand Koalitionen zu bilden, wie das bisher die Uebung war. **Der Reichskanzler habe in seiner Rundfunkrede am Sonnabend abend (wir bringen diese Rede an anderer Stelle unseres Blattes. Die Red.) ganz klar und eindeutig das Programm der Regierung umrissen, und man werde nun abwarten, wie sich die Parteien zu diesem Programm zu stellen gedenken.**

Zunächst wird nach dem Trommelfeuer der Wahlagitation nun der Burgfriede seine segensreiche Wirkung auf die erregten Gemüter ausüben. In spätestens dreißig Tagen wird der neue Reichstag sich sammeln; vielleicht daß bis dahin schon eine gewisse Klärung sich angebahnt hat. **Für den Fall, daß es gelingt, ein Einvernehmen mit dem Zentrum herzustellen, beabsichtigt, wie verlautet, das Kabinett, dem Reichstag ein Ermächtigungsgesetz zu unterbreiten, daß der Regierung die Vollmacht erteilt, durch einfache Verordnungen und nur unter Zustimmung des Reichstages wirtschaftliche und Verwaltungsfragen zu regeln. Sobald die Regierung dieses Blankoakzept besitzt, soll der Reichstag auf mehrere Monate wieder vertagt werden.**

Blutige Terrorakte in Königsberg

Feuerüberfälle auf kommunistische Führer, linksstehende Politiker und Regierungspräsident a. D. v. Bahrfelt

wtb **Königsberg**, 1. August.

Heute früh haben in Königsberg schwere Terrorakte stattgefunden, und zwar blutige Ueberfälle auf politische Persönlichkeiten und Bombenwürfe auf Königsberger Zeitungen. Aus den Einzelheiten geht klar hervor, daß es sich bei den verschiedenen Anschlägen um **ein planmäßiges Vorgehen** gehandelt hat. Im einzelnen wird berichtet:

Heute morgen gegen 6 Uhr drangen vier Personen in die Wohnung des kommunistischen Stadtverordneten Sauff ein und gaben auf den im Bett liegenden Kommunistenführer **drei Pistolenschüsse ab, durch die Sauff schwer verletzt wurde.** Die Täter sind unerkannt entkommen.

Um dieselbe Zeit waren unbekannte Personen in die Wohnung des früheren Regierungspräsidenten v. Bahrfelt eingedrungen und hatten auf v. Bahrfelt zwei Schüsse abgegeben, durch die er an der Hand und am Arm verletzt wurde. (Regierungspräsident Dr. v. Bahrfelt, der der Deutschen Volkspartei angehört, ist bekanntlich vor einigen Tagen im Zusammenhang mit den Maßnahmen der Regierung v. Papen in Preußen seines Amtes enthoben worden. Man führt dies darauf zurück, daß er seinerzeit einen scharfen Konflikt mit den Deutschnationalen gehabt hat. Die Red.)

Ebenfalls gegen 6 Uhr morgens erschienen zwei unbekannte Personen in der Wohnung des Lagerverwalters Zirpins und verlangten, ihn zu sprechen. Die Ehefrau rief ihn herbei, worauf die beiden Personen auf Zirpins drei Schüsse abgaben. **Zirpins erhielt zwei Kopfschüsse und einen Brustschuß sowie eine Stichverletzung am linken Oberarm.** Die Täter ergriffen die Flucht.

Ein Ueberfall auf die Wohnung des Syndikus Sabatzki vom Zentralverband deutscher Staatsbürger jüdischen Glaubens mißlang.

Unbekante Personen waren in die Wohnung des kommunistischen Abgeordneten Schütz gedrungen und wollten ihn sprechen. Schütz erschien jedoch nicht. Die Männer gaben mehrere Schüsse ab, durch die **die Hausangestellte des Schütz getroffen und schwer verletzt wurde.**

Um die gleiche Zeit wurde der Chefredakteur der sozialdemokratischen „Königsberger Volkszeitung", Würgatsch, in seiner in einer anderen Stadtgegend gelegenen Wohnung von zwei Personen überfallen und beschossen. Würgatsch erhielt einen Oberschenkelschuß.

Gegen den Eingang des Braun-Hauses, in dem auch die sozialdemokratische „Königsberger Volkszeitung" untergebracht ist, wurden heute früh sechs Brandbomben geworfen. Die Bomben explodierten und verursachten ein Feuer, das indessen durch die Wachhabenden im Hause sofort gelöscht werden konnte.

Ferner wurde gegen 6 Uhr früh auf die demokratische „Königsberger Hartungsche Zeitung" eine Brandbombe geworfen. Der entstehende Brand konnte schnell abgelöscht werden.

---

wtb. **Lunden** (Holstein), 1. August. Gegen ein Haus in Lunden und gegen zwei Häuser in Krempe sind in der vergangenen Nacht Handgranatenanschläge verübt worden. In zwei Fällen handelt es sich um Häuser, die Kommunisten gehören. Personen kamen nicht zu Schaden.

Die letzten Opfer der Wahlschlacht

Verhältnismäßig ruhiger Verlauf des Wahlsonntags

wtb **Berlin**, 31. Juli.

Die Reichshauptstadt bot am heutigen Wahltag, wie schon in den letzten Tagen, durch die Beflaggung ein buntes bewegtes Bild. Die Zettel- und Flugblattpropaganda war viel stärker als je. Die Wahlbeteiligung in den Vormittagsstunden war erheblich größer als an den früheren Wahltagen. In einzelnen Gegenden hatten bis 12 Uhr mittags schon rund 50 Prozent der Wähler ihrer Wahlpflicht genügt. Die Polizei, die sich auf der größten Alarmstufe befand, ist während des Vormittags weniger in Anspruch genommen worden. **Insgesamt wurden bei etwa 31 Schlägereien und fünf Schießereien sechs Personen schwer und 18 leichter verletzt. Dreizehn Anschlagsäulen wurden in Brand gesetzt.**

Im Reich ist nach den vorliegenden Meldungen der Wahltag selbst ohne wesentliche Zwischenfälle verlaufen. Zu blutigen Zusammenstößen ist es im Harz, und zwar in Hasselfelde, gekommen, wo ein Reichsbannermann erschossen, und in Lübeck, wo ein Nationalsozialist erstochen wurde.

Auch in Oppenhausen am Rhein kam es zu einer schweren Bluttat. Hier wurde ein 20jähriger junger Mann von einem Nationalsozialisten durch einen Revolverschuß tödlich verletzt und ein anderer schwer verletzt. Die beiden Opfer gehörten der Sozialdemokratischen Partei an. Der Täter wurde verhaftet.

Im Südwesten des Reiches ist der Wahltag ohne besondere Zwischenfälle verlaufen. Auch in Westdeutschland ist es, abgesehen von kleineren Rempeleien, zu keinen weiteren Zwischenstößen gekommen. Auch an der südwestlichen Grenze war es im Verlaufe des Wahltages sehr ruhig. In Hamburg sind auch keine wesentlichen Zwischenfälle zu verzeichnen. In Mitteldeutschland war das Straßenbild am Sonntag in fast allen Großstädten sehr ruhig. Bemerkenswert war die starke Wahlbeteiligung in den Ausflugsorten, in denen zahlreiche Stimmenscheine abgegeben wurden. In Magdeburg wurde ein Reichsbannermann durch Messerstiche schwer verletzt. In der schlesischen Hauptstadt kam es nur zu wenigen kleineren Plänkeleien, in der Ostprovinz ist auch alles ruhig verlaufen, außer den Zwischenfällen in Königsberg. Auch in Süddeutschland ist alles ruhig geblieben. Die Wahlbeteiligung wurde auf 75 Proz. berechnet. In Essen-West kam es aus ungeklärter Ursache zu einer Schießerei zwischen politischen Gegnern, in deren Verlauf **ein Kommunist durch einen Bauchschuß getötet** und ein Nationalsozialist durch einen Steckschuß in den Oberarm schwer verletzt wurde. Zwei hinzukommende Polizeibeamte in Zivil, die sich als Polizeibeamte zu erkennen gaben, wurden mehrfach beschossen, wobei einer der Beamten einen Streifschuß am Kopfe davontrug.

Schön durch einen Kopfschuß schwer verletzt. In Itzehoe kam es in der vergangenen Nacht zwischen Kommunisten, Sozialdemokraten und Nationalsozialisten **zu schweren Schießereien**, bei denen der in Itzehoe wohnende S. A.-Mann, Kölln, durch einen Schuß in den Mund und einen durch die Achselhöhle so schwer verletzt wurde, daß er **bald darauf starb.**

Eine traurige Liste

wtb. **Fulda**, 30. Juli. Heute mittag waren die Straßen der ganzen Stadt von uniformierten Propagandaabteilungen der Nationalsozialisten und Kommunisten stark belebt. Wiederholt kam es zu erregten Zusammenstößen, in denen der Führer der Fuldaer S.S. einen Kommunisten erschoß.

*

wtb. **Eßlingen**, 30. Juli. Nach einer Mitteilung der Polizeidirektion wurde heute nacht eine Polizeipatrouille in Zivil von mehreren Personen belästigt, die die Beamten offenbar für Nationalsozialisten hielten. Zwei Beamte wurden durch Stiche mit einem Schustermesser schwer verletzt. Die Beamten machten in der Notwehr von der Schußwaffe Gebrauch. Zwei der Angreifer wurden erschossen.

*

wtb **Berlin**, 1. August. Im Norden Berlins wurde in der Nacht zum Wahlsonntag **ein Kommunist von einem Polizeibeamten in der Notwehr erschossen.**

*

Leipzig, 1. August. In Colitz ereignete sich nach einem Tanzabend ein Zusammenstoß zwischen Kommunisten und Nationalsozialisten. Ein Kommunist wurde erschossen. Mehrere Personen wurden schwer verletzt.

*

wtb **Braunschweig**, 1. August. Vor der Wohnung des sozialdemokratischen Oberbürgermeisters, in der Nähe eines kommunistischen Verkehrslokals und vor einem Verkehrshaus des Reichsbanners, explodierten heute früh mehrere Sprengkörper. Zahlreiche Fensterscheiben wurden zertrümmert. Ein Nationalsozialist und ein Kommunist wurden in den Morgenstunden angeschossen.

Braunschweig, 1. August. Ein bei einem Zusammenstoß heute früh **schwerverletzter Nationalsozialist ist gestorben.** In der Wohnung des der S. P. D. angehörenden Oberbürgermeisters von Braunschweig wurde ein Sprengstoffanschlag verübt. Der Sachschaden ist gering.

*

Nürnberg, 30. Juli. Nach einer Wahlkundgebung der „Eisernen Front" kam es gestern abend zu Zusammenstößen mit Rechtsradikalen. Vier Personen wurden durch Schüsse und drei durch Messerstiche verletzt.

*

wtb **Lübeck**, 1. August. Der einzige Sohn des Lederhändlers Bernhard Meinen, der 25jährige Benno Meinen, ist in der Nacht zum Wahlsonntag in der Hunde-Straße **von zwei Leuten mit Reichsbannerabzeichen erstochen** worden.

Ein Anschlag auf den Breslauer Sender

wtb. **Breslau**, 1. August. Auf den Breslauer Rundfunksender wurde in der Nacht von Sonnabend zu Sonntag ein Anschlag verübt. Die Täter kletterten über einen Zaun, durchschnitten die Schutzdrähte, legten in einem unter dem Sender gelegenen Raum Feuer an und versuchten den Sender durch Steinwürfe außer Betrieb zu setzen. Der Geistesgegenwart der diensttuenden Angestellten gelang es, den Brand zu löschen. Das Ueberfallkommando konnte die Täter infolge der Dunkelheit nicht mehr feststellen. An der Wand des Sendegebäudes waren in schwarzer Farbe Sichel und Hammer aufgemalt.

Die Ruhe in Washington wieder hergestellt

wtb. **Washington**, 31. Juli. Der Generalstabschef beorderte gestern sämtliche Truppen, die bisher die letzten Reste des Veteranenlagers gesäubert und die Brückenköpfe besetzt hatten, in ihre Kasernen außerhalb des Bundesbezirks Columbia, in dem Washington liegt, zurück. Es ist wieder vollkommene Ruhe eingetreten. Die Polizei hat den Sicherheitsdienst wieder übernommen und sucht noch die Parks und andere Plätze nach Veteranen ab. Die Leute, die nicht im Bezirk Columbia wohnen, wurden unter Polizeibewachung nach dem Staat Pennsylvanien gebracht. Die Ausländer werden den Einwanderungsbehörden zur Deportation übergeben.

Das Weltecho der Reichstagswahl

Frankreich: „Schleicher der wahre Diktator des gestrigen Tages"

wtb **Paris**, 1. August.

Soweit die Blätter zum Ergebnis der Reichstagswahl sich äußern, urteilen sie, daß die innerpolitische Lage unbestimmt bleibe. Die Neuwahlen schienen also nicht die vorhanden gewesenen Schwierigkeiten zu beseitigen, so daß, wie sich das „Petit Journal" ausdrückt, die fast unlösbare politische Krise in Deutschland nicht beendet wurde. Allgemein wird auf das besonders starke Anwachsen der Kommunistischen Partei hingewiesen.

Das „Echo de Paris" erklärt, die politische Lage bleibe verworren.

Der Berliner Berichterstatter des „Matin" vertritt die Ansicht, das Ergebnis **werde der Regierung Papen-Schleicher die Feststellung erlauben, daß keine klare Mehrheit bestehe und Deutschland mehr denn je eine von den Parteien völlig unabhängige Regierung brauche.**

„Petit Parisien" äußert sich ähnlich: Die parlamentarischen Schwierigkeiten, die durch die Neuwahlen gelöst werden sollten, blieben restlos bestehen. **Keines der aufgeworfenen Probleme finde eine Lösung. Das Zentrum halte wieder einmal den Schlüssel zur Lösung der Lage in der Hand**, je nachdem es bei der Linken bleiben oder sich in irgendeiner Form der Rechten anschließen werde.

Der Sonderberichterstatter des „Journal" nennt Reichswehrminister v. Schleicher den wahren Diktator des gestrigen Tages. Die Wahlen bekräftigten die Ohnmacht des Parlamentes, ja sogar den augenblicklichen Bankrott des Parlamentarismus.

Der sozialistische „Populaire" schreibt, der neue Reichstag sei nicht regierungsfähig. Das habe das Kabinett gewünscht. **Auf parlamentarischem Gebiet habe v. Schleicher die Schlacht gewonnen. Werde der Kampf jetzt aufs außenparlamentarische Gebiet hinübergetragen werden?**

Auch „Oeuvre" meint, daß das Kabinett sein Ziel erreicht habe, nämlich einen Reichstag, in dem niemand über die absolute Mehrheit verfüge.

Das „Quotidien" schreibt unter der Ueberschrift „Adieu Weimar!": Der Reichskanzler erklärte Sonnabend: Stimmt für das neue große Deutschland. Er wußte, daß er nicht enttäuscht werden würde.

In ähnlichem Sinne äußert sich „Figaro": **„Die Deutschen haben für das größere Deutschland gestimmt. Die Regierung geht als Sieger aus dem Wahlkampf hervor."**

England: „Hitlers Traum ist für immer dahin"

wtb. **London**, 1. August.

Das Ergebnis der Reichstagswahlen entspricht ungefähr den Voraussagen, die die Berliner Korrespondenten der englischen Presse in den letzten Tagen veröffentlicht haben. **Die Blätter nehmen noch nicht redaktionell Stellung, sondern beschränken sich auf die Wiedergabe der Berichte ihrer Vertreter in Deutschland, von denen mehrere der Ansicht sind, daß die nationalsozialistische Bewegung ihren Höhepunkt erreicht bzw. bereits überschritten habe.**

Der Berliner Korrespondent der „Daily Mail" glaubt, daß die deutsche Regierung jetzt danach streben werde, „die wunderbare Energie und Begeisterung der Nationalsozialisten mit der Mäßigung und dem konservativen Sinn des Zentrums und der Traditionstreue der Deutschnationalen zu vereinen".

Der Vertreter des „Daily Telegraph" führt u. a. aus: **Hitlers Traum, Deutschland mit einer rein nationalsozialistischen Parlamentsmehrheit zu beherrschen, ist für immer dahin.**

Amerika: „Hitler und seine Anhänger nirgends ihrem Ziel nähergekommen"

wtb. **Newyork**, 1. August.

Die amerikanischen Zeitungen betonen, daß die Nationalsozialisten außerstande gewesen seien, eine Mehrheit zu erlangen. „Herald Tribune" schreibt, daß das Wahlergebnis unparteiische Zuschauer enttäusche. Die Wahlen hätten weder einen entscheidenden Hitler-Sieg, noch eine Niederlage für Hitler gebracht. **Klar sei nur, daß Hitler und seine Anhänger nirgends ihrem Ziel nähergekommen seien, obwohl sie ihre Vertreterzahl im Reichstag mehr als verdoppeln konnten. Dieses sei jedoch kein Trost für eine Partei, die sozusagen vom deutschen Volk beauftragt sein wollte, eine Diktatur zu errichten. Bemerkenswert erscheine, daß die nationalsozialistische Bewegung nicht mehr über den Umfang der Frühjahrswahlen hinaus gewonnen habe.**

Was die deutsche Presse sagt

nb. **Berlin**, 1. August.

Weil die meisten Zeitungen im Reich erst im Laufe des Montag nachmittag erscheinen, liegen Besprechungen des Wahlergebnisses nur vereinzelt vor.

Die „Frankfurter Nachrichten" schreiben: Die Welle Nationalsozialismus ist auch durch die wildeste Propaganda der Gegenseite nicht zum Stehen gebracht, die Zertrümmerung der Mittelparteien ist auch durch den Appell an die Vernunft nicht in den Beginn eines neuen Aufschwunges verwandelt worden. Das Zentrum hat vorübergehend von der Raschheit der Geschehnisse und von der Propaganda profitiert, die in der Form bestand, in der der Sturz Brünings erfolgte und in der sich zum Schrecken der Furchtsamen das Kabinett v. Papen-Schleicher durchzusetzen verstand. Alle Einwände und Bedenken sind jedenfalls vor der Tatsache gegenstandslos geworden, daß der Nationalsozialismus mehr Stimmen als S. P. D., Zentrum und Bayerische Volkspartei zusammen vereinigt. Das souveräne Volk hat damit ein Urteil gesprochen, das die Stellung der N. S. D. A. P. stabilisiert und das entscheidend ist, zum mindestens für die nächste Zeit entscheidend sein muß.

Das liberale „Hamburger Fremdenblatt" faßt den ganzen Eindruck kurz dahin zusammen, daß **die Niederlage des in der Mitte stehenden Bürgertums zugegeben werden müsse.** Das Blatt schreibt weiter: Die Regierung Papen-Schleicher hat noch in den letzten Kundgebungen ihrer ersten Wortführer die Ueberparteilichkeit, die Unabhängigkeit von Parteien und Parlamentarismus betont. Geschlossener parlamentarischer Wille wird weder für, noch gegen sie zur Geltung gebracht werden können. Ihre Schwierigkeiten werden infolge der Stärkung des Linksradikalismus und des gesamten Marxismus größer sein, als sie vom alten Reichstag zu erwarten waren. **Unzweifelhaft bleibt die Lage unerfreulich, ja sie ist nach wie vor sehr ernst.**

Die scharf rechtseingestellten „Hamburger Nachrichten" sagen, daß **die parlamentarischen Verhältnisse die Regierung v. Papen geradezu zwingen, wie bisher weiter zu regieren.** Das Blatt hält dies nicht für einen Fehler, da die Regierung v. Papen sich bisher als Vollstrecker des nationalen Willens bewährt habe und nach diesem Wahlausgang nun erst recht bemüht sein werde, auf dem eingeschlagenen Wege weiter zu gehen.

Das sozialdemokratische „Hamburger Echo" **erklärt, die Sozialdemokrtie befinde sich wieder in aufsteigender Linie; der erhoffte Einbruch in die marxistische Front sei abermals mißlungen.**

Das nationalsozialistische „Hamburger Tageblatt" schreibt, **die N. S. D. A. P. sei bereit, die Verantwortung für die politische Führung des deutschen Volks zu übernehmen und erwarte von Hindenburg und der gegenwärtigen Regierung, daß sie die Konsequenzen ziehen und dem Willen und dem Wunsch des deutschen Volkes zur Machtübernahme Adolf Hitlers Rechnung tragen werde.**

Die kommunistische „Hamburger Volkszeitung" führt aus, der Versuch, durch Terror den Einfluß der Kommunistischen Partei unter den Massen der Unterdrückten in Deutschland zu vermindern, sei nicht nur mißlungen, sondern habe das Gegenteil, eine gewaltige Steigerung der Sympathien der Massen für die Kommunistische Partei, erreicht.

Die rechtsstehende „Münchener Telegrammzeitung" sagt: Die Nationalsozialisten werden ihre Hoffnung, auf legalem Wege die Mehrheit im Reichsparlament zu erreichen, begraben und sich zu Koalitionen mit anderen Parteien bereitfinden müssen, wenn sie einen Anteil an der Reichsführung erreichen wollen.

Der rechtsstehende, in Nürnberg erscheinende „Fränkische Kurier", kommt **zu dem Schluß, daß das Kabinett Papen auch weiterhin am Ruder bleiben werde** und in der Weise, wie es bisher die Gesundung der innerpolitischen Verhältnisse in Angriff nahm, auch auf absehbare Zeit hin die deutschen Geschicke weiter führen werde.

Die rechtsstehende „Rheinisch-Westfälische Zeitung", das Blatt der Schwerindustrie, schreibt in ihrem Leitartikel zur Reichstagswahl, daß sich die Gegensätze so verschärft hätten, daß einstweilen nicht zu erkennen sei, wie nach den parlamentarischen Spielregeln mit diesem Reichstag regiert werden könne. Eine Koalitionsregierung alten Stils sei ausgeschlossen. **Es bleibe also nichts anderes übrig, als eine nicht so sehr parlamentarische als autoritäre Minderheitsregierung.**

*

cnb **Berlin**, 1. August. Die rechtsstehende „Deutsche Allgemeine Zeitung" schreibt zum Wahlergebnis, dem Zentrum werde wohl nichts übrig bleiben, als sich mit dem Gedanken einer Rechtsregierung vertraut zu machen. Wahrscheinlich dürfte das aber in der Form der „Tolerierung" geschehen. Der Wille der Wähler hat sich eindeutig dafür ausgesprochen, daß die Nationalsozialisten an der Regierungsverantwortung beteiligt werden sollten. **Die Lösung dürfte also in der Richtung gesucht werden müssen, daß einige nationalsozialistische Führer wichtige Ministerien im Kabinett Papen übernehmen, und zwar in organischer Verbindung mit einer verfassungsmäßigen Neuordnung des Regierungsproblems in Preußen. Das Wahlergebnis habe gewiß nicht alle Hoffnungen erfüllt, aber es habe immerhin die Grundlage gebracht für eine Regierungspolitik, die Deutschland weiter vor revolutionären Erschütterungen und radikalen Experimenten bewahrt, gleichzeitig aber auch die Ideen der nationalen Rechten auf dem Gebiet der Außen-, Innen- und Wirtschaftspolitik wirksam zur Geltung bringt.**

Was Kaunas meint

ss. **Kaunas**, 1. August. Das Ergebnis der gestrigen Reichstagswahlen, das heute durch Extrablätter bekanntgegeben wurde, wurde in ganz Litauen mit der größten Spannung erwartet. Im allgemeinen herrscht hier die Ansicht, daß das Ergebnis der Wahlen keine Klärung der innerpolitischen Lage in Deutschland gebracht habe. Die Hitler-Diktatur habe zwar verhindert werden können, da aber weder die Rechts- noch die Linksparteien über eine parlamentarische Mehrheit verfügen, so werde die Papen-Regierung auch weiterhin im Amt verbleiben. Es sei jetzt im Reich eine Situation geschaffen worden, wie in Preußen nach der Landtagswahl. Die Schaffung einer Rechtskoalition hänge somit auch im Reich vom Verhalten des Zentrums ab. Man nimmt hier im allgemeinen an, daß auch die Papen-Regierung ebenso wie früher die Brüning-Regierung auf Grund des Artikels 48 der Weimarer Verfassung regieren werde. In den maßgebenden politischen Kreisen hofft man, daß die bisherige deutsche Außenpolitik fortgesetzt werden würde, und daß Deutschland keine außenpolitischen Experimente machen werde. Andererseits wird hier betont, daß der innerpolitische Kampf in Deutschland fortgesetzt werden wird und daß dieser Kampf auch außenpolitische Ueberraschungen bringen könnte. In den Kreisen der Tautininkai wird heute noch besonders betont, daß der Parlamentarismus in der bisherigen Form abgewirtschaftet hätte. In den Oppositionskreisen, die seit Jahr und Tag die Wiederherstellung der demokratischen Ordnung verlangen, herrscht eine gewisse Genugtuung darüber, daß der Angriff der deutschen Reaktion von dem republikanischen Deutschland abgewiesen oder zum mindesten zum Stillstand gebracht worden sei.

200 Personen ertrunken

wtb **London**, 1. August.

„Times" meldet aus Hongkong: In Kanton kam es am Sonnabend infolge starker Wolkenbrüche zu großen Ueberschwemmungen. Schätzungsweise sind 200 Personen ertrunken, darunter 80 Insassen eines Altersheims.

Sieben Bergsteiger abgestürzt

wtb **Paris**, 1. August.

Bei der Besteigung des Mont Blanc stürzten sieben Personen tödlich ab, darunter vier junge Italiener und der in Alpinistenkreisen wohlbekannte Bergsteiger Charrel.

Die Nationalsozialisten fordern Ausnahmezustand

cnb. **München**, 1. August. Der „Völkische Beobachter" erklärt, der Ausnahmezustand in Preußen sei mit dem Ergebnis aufgehoben worden, daß heute der marxistische Blutterror mit doppelter Deutlichkeit und Gemeinheit wieder auflebe. „Wir verlangen deshalb von der Regierung kategorisch, daß sie für die Sicherheit der Straße sorge. Die letzten Wochen haben gezeigt, daß die Einsetzung der Polizeikräfte allein nicht mehr genügt. Wir fordern zum Schutz des Lebens unserer Kameraden erneut den Ausnahmezustand."

Hitlers Aufrufe

cnb. **München**, 1. August.

Adolf Hitler hat folgenden Aufruf erlassen:

Nationalsozialisten! Nationalsozialistinnen! Ein großer Sieg ist errungen! Die Nationalsozialistische Deutsche Arbeiterpartei ist nunmehr als die stärkste Partei des Deutschen Reichstages emporgestiegen. Diese in der Geschichte unseres Volkes einzig dastehende Entwicklung ist das Ergebnis einer ungeheuren Sicherheit, einer immer gleich bleibenden Beharrlichkeit. Es kann angesichts dieses großen Erfolges unserer Bewegung für uns alle nur die Pflicht geben, den Kampf nunmehr mit erneuter Kraft anzusagen und anzuführen.

Ferner hat Adolf Hitler folgenden Aufruf an die S. A. und S. S. herausgegeben:

S.A.- und S.S.-Männer! Ein unerhörter Sieg ist erkämpft worden: Viele Kameraden haben ihn durch schwerste Opfer ermöglicht. Die Toten sind für uns alle heilige Verpflichtung, nunmehr erst recht den Kampf für Deutschlands Freiheit weiter zu führen.

Die „Rote Fahne" verboten

wtb. **Berlin**, 1. August. Der Polizeipräsident hat die kommunistische „Rote Fahne" einschließlich aller Kopfblätter bis 10. August verboten.

Restbetrag der Kreuger-Anleihe wieder nicht gezahlt

ss. **Kaunas**, 1. August. (Eigene Drahtmeldung.) Wie verlautet, hat der Schwedische Zündholztrust die erste Rate des noch zu zahlenden Restbetrages von 20 Millionen Lit von der gewährten Zündholz-Anleihe am 1. August nicht eingezahlt. Bekanntlich hat die litauische Regierung die Zahlung dieses Restbetrages dem Schwedischen Zündholztrust mehrmals gestundet. Wie man hier hört, ist die litauische Regierung nicht mehr gewillt, die Zahlung dieses Restbetrages den Schweden weiter zu stunden.

Memeler Dampfboot

Dienstag, den 2 August 1932

Druck und Verlag von F. W. Siebert Memeler Dampfboot Aktien-Gesellschaft

Beilage Nr. 179

Memel, 1. August

Königsschießen der Schützengilde

Das diesjährige Königsschießen der Memeler Schützengilde, das drei Tage dauert, hat am Sonntag unter reger Beteiligung der Schützen begonnen. Freundlich schien die Sonne vom Himmel, als sich die Schützen am Sonntag vormittag im Schützengarten versammelten. Unter Vorantritt einer Musikkapelle ging es kurz nach 11 Uhr in flottem Marsch nach der Alexanderstraße, um den Schützenkönig, Herrn Horn, abzuholen, und unter wehender Standarte bewegte sich der Zug mit dem König, der diesmal im Wagen fuhr, durch die Alexander- und die Libauer Straße über den Libauer Platz nach dem Schützenhaus zurück, begleitet von einer großen Zuschauermenge. Im Schützengarten angekommen, dankte Herr Horn seinen Kameraden für die ihm durch eine besonders starke Beteiligung gewordene Ehre, wie überhaupt bei allen Schützengildenveranstaltungen während der Zeit seiner „Regierung" die Beteiligung gut gewesen sei, und wünschte, daß das Interesse an der Schützengilde auch unter seinem Nachfolger rege sein möge. Es erfolgte sodann die Dekorierung von vier Jubilaren, die der Gilde 25 Jahre angehören. Es sind dies die Herren Fritz Jankowsky, Franz Simiot, Otto Thalis und Fritz Leidereiter, denen der Obervorsteher, Baugerwerksmeister Domscheit, die Ehrenabzeichen überreichen konnte. Dabei dankte Herr Domscheit den Jubilaren für die der Gilde bewiesene Treue und wünschte, daß es ihnen vergönnt sein möge, diese Ehrenzeichen in voller Gesundheit noch lange zu tragen. Herr Thalis dankte im Namen der Dekorierten für die freundlichen Worte und gab der Versicherung Ausdruck, daß sie, denen es eine Ehre sei, der Gilde anzugehören, auch weiterhin treue und fördernde Schützen bleiben würden. Sodann bat der König seine Kameraden zu dem üblichen Königstrunk.

Bei der späteren gemeinsamen Mittagstafel im kleinen Schützenhaussaal konnte Obervorsteher Domscheit als Gäste Landespräsident Dr. Schreiber und Oberbürgermeister Dr. Brindlinger begrüßen. Er freute sich, feststellen zu können, daß das Interesse an der Gilde nach wie vor rege sei, und diesem Interesse und der Mitarbeit an dem schönen Schießsport sei es auch zu verdanken, daß die Gilde über ein schönes Heim und einen mustergültigen Schießstand verfüge. Es sei ein Stück alte Tradition, die die Schützen verbinde und fest zusammenhalte, und er wünsche, daß die Kameradschaft so wie in den bisherigen 94 Jahren auch weiter gepflegt werden möge. Landespräsident Dr. Schreiber dankte für die freundlichen Worte der Begrüßung. Er sei gerne der Einladung der Schützengilde gefolgt, handele es sich doch bei ihr um eine Korporation mit einer alten ehrwürdigen Tradition, die man pflegen müsse. Oberbürgermeister Dr. Brindlinger sprach in launigen Worten den Wunsch aus, daß die Schützengilde auch in den nächsten 94 Jahren denselben Geist bewahren möge wie in den vergangenen Jahren und daß der Mannesmut bei den Schützen nicht aussterben möge.

Sodann dankte der Obervorsteher noch den Stiftern für die wertvollen Ehrenpreise, und nachdem noch einige Herren gesprochen und der Gilde ein weiteres Blühen und Gedeihen gewünscht hatten, wurde die Mittagstafel aufgehoben.

Um ¼4 Uhr ging es dann in geschlossenem Zug hinaus zu den Schießständen bei Königswäldchen, wo bald ein reges Leben und Treiben herrschte. Das Schießen wurde hier durch Landespräsident Dr. Schreiber, der zunächst drei Schüsse für den Staatspräsidenten und dann drei Schüsse für sich auf die Königsscheibe abgab, eröffnet. Während auf den Schießständen die Büchsen lustig knallten, fand im Schützengarten ein Konzert für nichtschießende Schützenmitglieder und für die Familienangehörigen statt. Gegen 8 Uhr kehrten die Schützen geschlossen nach dem Schützenhaus zurück, wo später ein Ball stattfand.

Heute wurde das Schießen schon am frühen Vormittag wieder aufgenommen. Bis spät abends wird der Kampf besonders um die Königswürde geführt und am morgigen Vormittag fortgesetzt werden. Im Schützenhausgarten findet heute nachmittag von 4 Uhr ab ein Konzert mit den verschiedensten Belustigungen und einem Feuerwerk am Abend statt. Zu diesem Konzert haben auch Nichtmitglieder Zutritt.

Aus dem Radioprogramm für Dienstag

Kaunas (Welle 1935). 20,20: Abendkonzert. 21,45—23: Konzert.

Königsberg-Heilsberg (Welle 276). 6: Frühturnstunde. 6,30—8,15: Frühkonzert. 8,30—9: Turnstunde für die Hausfrau. 11,05: Landwirtschaftsfunk: Anlage und Einrichtung neuzeitlicher Geflügelstallungen. 11,30—13,20: Mittagskonzert. 13,30—14,30: Schallplatten. 15,30: Musikalisches Siegreisspiel für Kinder. 16: Nachmittagskonzert. 17,50: Was zieht den westdeutschen Studenten nach Königsberg? 18,30: Stunde der Arbeit. 19: Lieder von Busoni und Marx (Hanna Richtsmeier). 19,30: Autorenstunde. 20: Virtuose Musik für Violoncell. 20,30: Der abenteuerliche Simplizius. Simplizissimus des Christoph von Grimmelshausen.

Königswusterhausen „Deutsche Welle" (Welle 1635). 6,20: Frühkonzert. 12: Wetter für die Landwirtschaft. Anschl. Schallplatten. 14: Konzert. 16,05: Stunde der Unterhaltung. 16,30: Konzert. 17,30: Der Verkehr der Zukunft. 19: „Lohengrin", Oper. 20,50: Unterhaltungskonzert. 22,45 bis 24: Spätkonzert.

Langenberg (Welle 472). 12: Funk-Streichquartett. 17: Operettenmusik. 19,30: Die Bedeutung des zivilen Luftschutzes für Deutschland. 20: Europa singt.

Mühlacker (Welle 360). 12 und 13,30: Schallplatten und Konzert. 19,30: Deutsche Troubadour- und Minnelieder aus dem 13. und 14. Jahrhundert. 20: Schwäbisches Städtebild: Reutlingen. 20,50: Unterhaltungskonzert. 22,45—24: Nachtmusik.

Wien (Welle 517). 17,05: Konzert. 20: Unterhaltungskonzert. 21,15: Reise um die Erde in 60 Minuten. 22,35: Tanzmusik.

Drei Personen vor dem Ertrinken gerettet

Gestern nachmittag gerieten südlich der Städtischen Badeanstalt am Seestrand Sandkrug drei Personen in die Gefahr des Ertrinkens. Bei der starken Strömung, die gestern herrschte, wurden sie in die See gezogen und zwangen nicht, mit eigener Kraft das Ufer zu erreichen. Glücklicherweise gelang es jedoch einigen dort Badenden sowie den Angestellten der Städtischen Badeanstalt, alle drei Personen zu retten.

Wie uns noch mitgeteilt wird, kommen gerade an dieser Stelle des öftern Badende in die Gefahr des Ertrinkens, da sich hier zahlreiche tiefe Löcher befinden sollen. In den letzten drei Jahren sollen hier zwölf Personen dem Ertrinken nahe gewesen sein. Es ist daher für Freibadende an dieser Stelle eine besondere Vorsicht geboten, auch wenn sie gute Schwimmer sind.

* **Lettische Segeljacht im Hafen.** Gestern lief, von Danzig kommend, die lettische Tourenjacht „Gundega" in den hiesigen Hafen ein und machte am Liegeplatz des Lotsendampfers v. Schlickmann" fest. Die Jacht hat schwedische, dänische Häfen und den Danziger Hafen besucht. Von hier kehrt die Segeljacht nach Riga zurück.

* **Konzert Charlotte Schwenn.** Die Opernsängerin Charlotte Schwenn, die Mitte Juli im Kurgarten am Sandkrug mit großem Erfolg einen Arien- und Liederabend gab, singt, wie uns geschrieben wird, am Freitag, dem 5. August, im Schützenhaus. Das Programm enthält Lieder sowie Arien aus Opern und Operetten. Der Vorverkauf der Karten hat bereits begonnen.

* **Hanna Richtsmeier** singt am Dienstag abend von 7 bis 7,30 Uhr im Königsberger Rundfunk Lieder von Marx und Busoni.

* **Das Gansest der kirchlichen Posaunenchöre des Memelgebiets** fand in diesem Jahr in Prökuls statt. Schon am Sonnabend abend trafen die Bläser mit dem Zug und per Rad in Prökuls ein, so daß an der an diesem Abend auf dem freien Platz vor der Schule stattfindenden Generalprobe, die unter Leitung von Pfarrer Schernus-Memel stattfand, etwa 150 Bläser teilnahmen. Am Sonntag vormittag wirkten verschiedene Posaunenchöre an den Gottesdiensten in der Kirche mit. Am Nachmittag fand eine große Feier in der Wingus statt, wo sich über tausend Personen versammelt hatten. Es spielten hier die Chöre zusammen und auch einzeln. Predigten hielten die Geistlichen Dr. Jellinghaus, Wannags-Prökuls, Studier-Paßießen, Schernus-Memel und Bömeleit-Schwarzort.

* **Autounfall durch Reifenpanne.** In einer der letzten Nächte geriet ein Auto der Militärverwaltung, das sich auf der Rückfahrt von Polangen nach Memel befand, unweit von Nimmersatt infolge einer Reifenpanne ins Schleudern und fuhr gegen einen Baum. In dem Wagen befanden sich der Kommandant des Memelgebiets, Oberst Liormonas, und Kaufmann Leo Jawschitz. Letzterer erlitt einen Schenkelbruch und mußte ins Städtische Krankenhaus eingeliefert werden. Oberst Liormonas hat leichtere Verletzungen an einer Hand erlitten.

* **Beseitigung einer Untiefe in der Atmathmündung.** Nach einer Bekanntmachung des Wasserbauamts Ruß ist die Untiefe im Fahrwasser der Atmathmündung bei Boje „C" und „B" beseitigt. Das Fahrwasser befindet sich innerhalb der Feuerlinie.

* **Diebstähle.** Am Sonntag vormittag wurde aus dem verschlossenen Zimmer eines Arbeiters in der Veitstraße Nr. 41 eine Brieftasche mit einem Geldbetrag entwendet. Dem Täter muß es bekannt gewesen sein, wo der Arbeiter während seiner Abwesenheit den Zimmerschlüssel verwahrt hatte. — Am Sonnabend in den Vormittagsstunden wurde einer Frau auf dem Markt ein Regenschirm aus blauem Stoff mit bunten Streifen und kurzem Stiel mit Krücke entwendet. Als Diebin soll eine Frau aus Gargsden in Frage kommen. Am gleichen Tage wurde einer Händlerin aus einem Verkaufsstand in der Neuen Markthalle eine Handtasche mit 150 Lit entwendet. Als Dieb soll ein Schifferjunge im Alter von fünf bis acht Jahren in Frage kommen, der sich zusammen mit anderen Jungen an dem Stand aufhielt. Außerdem befanden sich noch in der Handtasche ein Inlandspaß auf den Namen Ulpinnis und ein Geldbeutel. Die Handtasche war aus bläulichem Leder und hatte gelben Verschluß. Später wurde die leere Handtasche zwischen dem Germaniaspeicher und der Flachswaage an der Dange vorgefunden. — Am Sonntag wurde einem Eisenbahnbeamten, der mit noch einem Eisenbahner eine „Bierreise" unternahm, ein Fünfziglitschein entwendet. Die Kriminalpolizei bittet hierzu um sachdienliche Angaben.

Heydekrug, 1. August

* **Der Schützenverein** hat bei seinem letzten Schießen den „Dampfboot"-Orden ausgeschossen, den Amtsgerichtsdirektor Schwarze mit 56 Ringen erzielte. Am kommenden Sonntag, dem 7. August, wird ein von Fleischer Fuhrmann gestifteter Bulle zum Ausschießen kommen.

Schöffengericht Heydekrug

Der Blankoschuldschein. Der Urkundenfälschung angeklagt war der Arbeiter Georg St. aus Sz. und wegen Beihilfe dazu die Kätnerfrau Marie K. aus A. Der erstere Angeklagte hatte von seinem Vater eine größere Geldsumme zu erhalten, weil er diesem seinen gesamten Lohn für eine Reihe von Jahren geliehen hatte. Da er von dem Vater das Geld jedoch nicht zurückbekommen konnte, beklagte er sich darüber bei der K., die ihm riet, sich von seinem Vater einen Schuldschein geben zu lassen, der später zu Geld gemacht werden konnte. St. tat dieses unter dem Vorgeben, Holz bezahlen zu müssen, und der des Schreibens unkundige Vater schrieb seinen Namen unter ein Stück leeres Papier. Damit ging St. zu der K., die ihm auf sein Verlangen den Zettel als Schuldschein über 2500 Lit ausschrieb. Später erfolgte Anzeige. In der Verhandlung gab der Angeklagte den Tatbestand zu, während die K. hartnäckig bestritt, die Urheberin der ganzen Sache gewesen zu sein. Das Gericht erkannte bei St. auf 14 Tage Gefängnis, während die K. mit einem Monat Gefängnis bestraft wurde.

Ein Schwerverbrecher. Gefesselt vorgeführt wurde der Arbeiter Stasys Tamolinnas, der wegen schweren Raubes noch eine 15jährige Zuchthausstrafe zu verbüßen hat. T. war angeschuldigt, mit zwei anderen Genossen, deren einer erschossen und der andere nicht zur Stelle war, in den Nächten des 28. Mai und 22. April 1928 in Szagaten und Didßeln Einbruchsdiebstähle begangen zu haben, bei welchen den Tätern ein Posten Getreide, eine Uhr, ein Revolver, Kleidungsstücke, Schafsfelle und Sielen, sowie 200 Lit bares Geld in die Hände gefallen sind. Der Angeklagte bestreitet ganz entschieden, an dem Einbruch beteiligt gewesen zu sein, gibt aber zu, dabei Schmiere gestanden zu haben. Von der Beute will er nichts abbekommen haben. Das Gericht konnte sich zur Verurteilung in einem Falle nicht entschließen, weil es immerhin möglich ist, daß diesen Diebstahl sein anderer Genosse, der zur Verhandlung aus dem Kauener Gefängnis nicht vorgeführt war, begangen hat. Dagegen wurde er aber im anderen Falle zu einem Jahr Zuchthaus verurteilt.

Der Leisetreter. Gleichfalls aus dem Zuchthaus vorgeführt wurden die Gebrüder Vinzas und Friedrich Meil, die angeklagt waren, in der Nacht zum 6. August 1931 bei einem Kaufmann in Annußen eingestiegen zu sein und diesem eine Brieftasche mit 1800 Lit und einem größeren Geldbetrag in deutscher Währung gestohlen zu haben. Vinzas Meil nahm die Schuld allein auf sich und entlastete damit seinen Bruder Friedrich. Er gab zu, von einem oberen offenen Fensterflügel aus den unteren Flügel aufgehakt zu haben und auf diese Weise lautlos in das Zimmer gelangt zu sein, in dem der Kaufmann schlief. Auf dessen Nachttisch hat neben der Brieftasche mit dem Gelde eine geladene Pistole gelegen und da der Kaufmann fest schlief, konnte der Einbrecher den Diebstahl leicht ausführen. Später wurde der Angeklagte infolge seiner großen Geldausgaben dingfest gemacht und des Einbruchs überführt. Er erhielt über den Antrag des Amtsanwalts hinaus, 1½ Jahre Zuchthaus, während sein Bruder Friedrich mangels Beweises freigesprochen wurde.

Die ostpreußische Sauerkirsche

Zu den Bäumen, die in unseren Jugenderinnerungen eine gewisse Rolle spielen, gehört an erster Stelle der Kirschbaum. Wie sind die Kinder froh, wenn ihnen das erste Rot aus den schattengrünen Zweigen entgegenleuchtet, und es vergeht dann bis in den Spätsommer hinein wohl kein Tag, an dem sie diesem ihrem Lieblingsbaume nicht einen Besuch gemacht hätten. Da ist kein Wipfel zu hoch, kein Ast zu lang, wenn es gilt, besonders schöne Früchte herunterzuholen, und wo die Hand dennnoch zu kurz ist, verhelfen die in der Kirschenzeit sehr geschätzten „Schnieper" sicher zum Ziele. Es sind dies lange, dünne Stöcke mit gabelförmigem Spalt. Mit diesem Hilfsmittel werden die schwer erreichbaren Früchte in der Weise erfaßt, daß der Stengel in den Gabelspalt genommen und dann seitwärts gedreht wird, wodurch er sich leicht vom Zweige ablöst und samt der Frucht herabgeholt werden kann.

Aber der Kirschbaum ist nicht nur ein Kinderfreund, sondern auch der Liebling der Hausfrau. Wieviel Gerichte vermag sie aus diesen schmackhaften, gesunden Früchten nicht zu bereiten, von der einfachsten Suppe bis zum schönsten Kompott. Die Konservierung derselben ist so mannigfach und einfach, daß wohl jede Hausfrau imstande ist, sich mit den verschiedensten Kirschenspeisen für lange Zeit im voraus einzudecken.

Leider steht dieser allgemein beliebte, nützliche Baum bereits auf dem Aussterbeetat. Wer ein offenes Auge für das hat, was in unseren ländlichen Gärten vorgeht, wird dem zustimmen müssen. Der Kirschbaum verschwindet allmählich als nutzloser Baum, und an seine Stelle tritt meistens die Pflaume oder auch Kernobst. Wer trägt die Schuld daran? Kein anderer als einer unserer liebsten Frühlingsboten, der Star. Nach dem Brüten zieht er sich gewöhnlich von den Gehöften zurück, erscheint indessen, sobald die ersten Kirschen reifen, in großen Scharen wieder und macht sich sofort an die Plünderung der Bäume. Zu einer regelrechten Kirschenernte kommt es nicht mehr, da die Früchte nicht gleichzeitig reifen und demnach von den Staren allmählich abgerissen werden. Vogelscheuchen, sogenannte Strohpuppen, Klappermühlen und andere Schreckmittel nützen nichts, weil der Star, der ja als schlauer Vogel bekannt ist, sie bald als solche erkennt und sich auch an das Klappern und Klingeln sehr bald gewöhnt. Das einzige Schreckmittel, vor dem er noch Respekt zu haben scheint, ist die Schußwaffe. Leider kann der Gartenbesitzer heute davon keinen Gebrauch machen, entweder weil er keine besitzt oder sich die Ausgaben für Munition nicht leisten kann. Auch der Umstand, daß die Kirschenreife in die Zeit der Roggenernte fällt, kommt dem Star bei seiner Gartenplünderung zugute. Da dann alle verfügbaren Kräfte im Felde sind, kann er in seinem Bereich ungestört schalten und walten nach Herzenslust. Daher hat der Bauer schon längst eingesehen, daß unter solchen Umständen die Kirschbäume ganz nutzlos in seinem Garten stehen und ersetzt sie allmählich durch andere Obstsorten.

Es soll nicht bestritten werden, daß der Star als Gartenpolizist im Frühjahr eine Unmenge Raupen und andere schädliche Schmarotzer vertilgt und somit großen Nutzen stiftet. Wenn aber behauptet wird, daß wir ohne ihn auch ohne Obst blieben, so ist das zum mindesten übertrieben. Es ist noch gar nicht so lange her, wo der Star auf dem Lande ein seltener Gast war. Man denke nur zurück an die Zeit vor etwa vierzig Jahren, als es noch keine oder verschwindend wenige Pfannendächer in unsern Dörfern gab und ihm so die Nistgelegenheit fehlte, ja, nicht einmal die ausgehängten Nistkästchen alle bewohnt waren. Wer wollte nun behaupten, daß die Leute damals ohne Kirschen oder anderes Obst geblieben sind. Im Gegenteil, die Kirschenernte fiel stets so reichlich aus, daß nicht nur der eigene Bedarf gedeckt wurde, sondern auch noch ungezählte Fuhren auf den Markt gebracht werden konnten. Ebensowenig wird berichtet, daß auch das Kernobst unter der Raupenplage zu sehr gelitten habe.

Wer auf dem Lande lebt, kann es jährlich beobachten, wie mit der Zunahme der massiven Bedachung sich auch die Zahl der Stare ständig vermehrt. Waren es früher nur Dutzende, so sind es heute bereits nach Hunderten zählende Scharen, die die Obstgärten heimsuchen. Die meisten Besitzer nennen ihn schon eine Landplage, und der einst so beliebte Vogel ist heute kein gern gesehener Gast mehr. Schon denkt man bei Neubauten im Ernst darüber nach, wie man ihm den Unterschlupf unter die Pfannen versperren und so durch Begrenzung der Nistgelegenheit seine große Vermehrung verhindern könnte. Auch werden bereits Stimmen laut, die baupolizeiliche Vorschriften in dieser Hinsicht verlangen.

Gewiß soll uns „Bruder Lustig" auch fernerhin ein guter und lieber Garten- und Hoffreund bleiben, aber alles in seinen Grenzen. Denn auch das Gute erfüllt doch nur solange seinen Zweck, als es von dem etwaigen Nachteil, den es im Gefolge hat, nicht überflügelt wird. Und so stehen wir nun vor der Wahl: Hie Star — hie Kirschbaum! Wahrscheinlich wird die Entscheidung zugunsten des Stares ausfallen, und dann ade, du alter, trauter Bekannter und Freund unserer Kindertage, du guter, lieber Kirschbaum.

Schw.

Lustige Geschichten aus Ostpreußen

Vor mehr als dreißig Jahren amtierte in Ragnit der alte Amtsgerichtsrat B., der es liebte, plattdeutsch zu verhandeln. Da hatte ein junger Mann einst aus der Budwether Gegend einen anderen mit einem Eichenstock über den Kopf geschlagen.

B. fragt den Beklagten: „Towat schlogst emm? Kennst emm nich?"

Antwort: „Joa, ück kenn emm got."

B.: „Na, däd he di moal wat?"

Antwort: „Nee, he hätt mi nuscht gedoahne."

B.: „Na towat schlogst emm denn?"

Antwort: „Deck docht, am End schleit he mi, und doa gew ück emm toersicht."

*

Ein tüchtiger Schlossermeister, der sich in der Hauptsache auf Automobil- und Motorbetrieb eingestellt hat, ist mit seinem Söhnlein und seinem Vater zur Kirche gegangen. Der Knabe hat seinem Vater schon manchen Handgriff abgesehen. Er weiß den Anlasser beim Auto zu bedienen, versteht „pumpen", seinem Vater zu raten: „Tibber man ein bißchen, dann geht es auch los!", vermag schon auf Vaters Schoß das Steuer zu führen. Nun sitzt er auf Vaters Schoß in der Kirche und lauscht andächtig dem Orgelspiel des Großvaters. Feierlich ernst hebt's leise an, stärker werdend, bis endlich das volle Werk durchs Gotteshaus tönt. Da wendet der Kleine sein Köpfchen und sagt: „Papa, welchen Gang hat der Opa nun eingeschaltet?"

*

Ein Gutsbesitzer von ungewöhnlich großer Statur ging in der Stadt an einem dichten, nicht gerade niedrigen Bretterzaune vorüber und fragte die im Garten arbeitenden Leute nach dem Weg, worauf er zur Antwort erhielt: „Reiten Sie man da weiter . . ." — Wenn er im Theater saß, rief man: „Bitte hinsetzen!"

*

Mein Onkel hat einen Dorfkrug gepachtet. Als ich bei ihm zu den Pfingstferien weilte, erlebte ich folgendes Geschichtchen. Ein Radler steigt vor dem Krug ab und macht sich an seinem Stahlroß zu schaffen. Er ist ganz nach schicksier Mode gekleidet, weite Hosen, kurzes Jäckchen, Jimmyschuhe, auf dem Kopf einen „Kaffeebrenner". Die Dorfjugend hat sich um ihn versammelt und bestaunt ihn kichernd. Da fragt er zornig: „Was sperrt ihr die Mäuler auf? Habt wohl noch keinen Menschen radfahren sehen, was?" Schmieds Eduard meint grinsend: „Minsche joa — oawer e Oap noch nich!"

*

In einem benachbarten Kirchdorf war der Pfarrer gestorben. Mein alter Kämmerer, dessen Seelsorger der Verstorbene jahrelang gewesen war, bat, zum Begräbnis gehen zu dürfen. Gegen Abend kommt er etwas schwankend nach Hause; ich frage ihn: „Na, wie wars denn; waren viel Menschen da?" „Nä," sagt er, „Mönsche wäre wenig, bloß luter Wiewer."

(„Georgine")

Memelgau

Die diesjährige Füllenauktion der Landwirtschaftskammer in Pogegen

Von der Landwirtschaftskammer für das Memelgebiet wird uns geschrieben: Die Landwirtschaftskammer für das Memelgebiet veranstaltet ihre diesjährige Füllenauktion am Freitag, dem 26. August d. Js., in Pogegen, Neuer Markt. Die Auktion beginnt um 9 Uhr vorm. Zugelassen zur Auktion sind Saugfüllen, ein- und zweijährige Füllen (Hengste, Stuten, Wallache) mit den Bränden des Pferdestammbuchs Memelland und des Ostpreußischen Stutbuchs. Die Anmeldungen, denen Füllenscheine und eine Anmeldegebühr von 4 Lit beiliegen müssen, sind bis spätestens am 20. August d. Js. durch Einschreibebrief an die Landwirtschaftskammer in Memel zu richten. Spätere Anmeldungen sind wegen der Kataloganfertigung und sonstiger Vorbereitungen nicht mehr zugelassen.

Die Anmeldung verpflichtet dazu, das Füllen unbedingt zur Auktion zu stellen. Nur eine tierärztliche Bescheinigung über schwere Erkrankung oder der Tod eines angemeldeten Füllens befreit von der Beschickungspflicht der Auktion. Jedes Fernbleiben angemeldeter Tiere ohne tierärztliches Attest bedingt eine ohne weiteres an die Kasse der Auktionsleitung sofort zahlbare Ordnungsstrafe von 50 Lit.

Die Anmeldung gilt zugleich als Anerkennung sämtlicher Auktionsvorschriften. Der Auftrieb zur Auktion muß um 8 Uhr beendet sein.

Die Ausrüstung der Auktionsfüllen muß bestehen: a) bei Saugfüllen aus einem Gurthalfter mit zwei guten Stricken, b) bei ein- und zweijährigen Füllen aus einem Gurthalfter mit zwei guten Stricken und einer Ledertrense mit zwei ledernen Zügeln. Dafür erhält der Verkäufer außer dem Kaufpreis bei Saugfüllen je 3 Lit und bei ein- und zweijährigen Füllen je 8 Lit vom Käufer durch die Kasse als Halftergeld.

Die zur Auktion gestellten Füllen müssen in gutem Futterzustande, gutem Haar, mit gut gewirkten Hufen (nicht zu spät wirken, möglichst bald gründlich beschneiden) vorgeführt werden. Die Schweife entweder garnicht oder nur mäßig verkürzen.

Die für die Zulassung zur Auktion erforderliche amtstierärztliche Untersuchung beim Auftrieb ist kostenfrei. Ohne amtstierärztliche Untersuchung ist die Zulassung zur Auktion ausgeschlossen. Füllen mit ansteckenden Krankheiten oder in dringendem Verdacht, ansteckend krank zu sein, werden endgültig sofort zurückgewiesen.

Verkaufspreis ist das Höchstgebot in Lit, für das der Zuschlag erteilt wurde. Jeder Züchter kann sein Füllen durch Ueberbieten zurückkaufen, solange der Zuschlag noch nicht erteilt ist. In diesem Falle hat der Züchter, falls der Rückkaufspreis 400 Lit übersteigt, 5% des Mehrbetrages über 400 Lit an die Auktionskasse zu zahlen.

Die Auszahlung erfolgt eine Stunde nach beendigter Auktion oder durch Ueberweisung auf anzugebende Bankkonten. Nötigenfalls müssen auch Dollarnoten oder Reichsmark zum Kurswert angenommen werden.

Weitere Auskunft erteilt auf Anfrage die Landwirtschaftskammer Memel. Diejenigen Züchter, welche die Füllenauktion am 26. August d. Js. in Pogegen beschicken, werden gebeten, die vorstehenden Beschickungsbedingungen zu beachten und die darin angegebenen Termine einzuhalten.

Die Landwirtschaftskammer bemüht sich, Käufer aus Litauen und auch aus Ostpreußen für diese Auktion zu interessieren. Sie will dadurch den Warmblutzüchtern des Memelgebiets Gelegenheit geben, ihre Füllen günstig zu verkaufen. Darüber hinaus soll die Füllenauktion der Landwirtschaftskammer dazu beitragen, das memelländische Pferd in immer weiteren Kreisen bekannt und geschätzt zu machen.

Nur Gutes und Bestes hinschicken. Jedoch das Allerbeste an Stutfüllen aller Jahrgänge bleibe zu Hause als Förderin der Weiterzucht, damit es nicht bald an Müttern fehlt, deren Nachzucht gut genug zur Auktion ist.

Kreis Heydekrug

sk. **Minge, 1. August.** [Mit einem Brett niedergeschlagen.] Dieser Tage geriet der Besitzer B. mit der Witwe M. in Streit. Dabei ergriff B. ein Brett und schlug damit der Frau auf den Kopf. Die M. brach zusammen und blieb besinnungslos liegen. Am andern Tage mußte sie nach dem Krankenhaus in Heydekrug gebracht werden.

Kreis Pogegen

20 000 Tilsiter in Uebermemel

Am vergangenen Sonnabend hat in Uebermemel ein äußerst großer Verkehr geherrscht. Die „Tils. Ztg." schreibt hierüber u. a.: Wohl noch an keinem Tage seit Bestehen des kleinen Grenzverkehrs an der Luisebrücke sind die Wogen des angeschwollenen Menschenstromes so hoch gegangen wie am heutigen Sonnabend. Jeder Kopf nur ein kleiner Tropfen in der Flut, und doch hat sich eine Masse zusammengefunden, deren Verkehr in dem vorhandenen immerhin schon geräumigen Kanal keine Aufnahme finden konnte. Unübersehbar waren die Massen, die sich vom memelländischen Gebiet heranwälzten. Die Verkehrspolizei, die in korrekter Weise Herr der Lage zu bleiben bemüht war, hatte keine beneidenswerte Aufgabe. Mehrere Male war Verstärkung durch das Ueberfallkommando nötig. Frauen wurden im Gedränge ohnmächtig, so daß auch die Diener Aeskulaps Betätigung entfalten mußten. Ein Jünger Moskaus benutzte den letzten Tag vor der Wahl, um das Heil seiner Lehre zu predigen. Erst Sistierung und Handschellen machten der Hetzerei in dieser an und für sich schon aufgeregten Zeit ein Ende. Schimpfen, Weibergeschrei und das Weinen halb zerdrückter Kinder gaben dem Getöse der Naturgewalten den richtigen Ton. Sachverständige Beamte schätzten den Verkehr bis 10 Uhr vormittags auf wenigstens 20 000 Personen.

*

sk. **Uebermemel, 1. August.** [Teure Kirschen.] Eine Frau W. aus Tilsit hatte auf dem hiesigen Wochenmarkt 50 Pfund Kirschen gekauft. Sie meldete die Kirschen auch ordnungsmäßig zur Verzollung am Zollamt „Memelbrücke" an. Es wurde ihr aber bedeutet, daß eine so große Menge Kirschen auch gegen Zoll nicht eingeführt werden darf. Sie sollte nun die Früchte nach Uebermemel zurückbringen. Das tat die Frau aber nicht, sondern gab einer andern Frau einen Wink, den Handwagen mit den Kirschen „durchzuschmuggeln". Fast wäre dieses auch geglückt. Der Aufmerksamkeit eines Zollbeamten entging die Schmugglerin aber nicht. Sie wurde zum Zollamt zurückgebracht. Der Handwagen mit den Kirschen verfiel der Beschlagnahme. Außerdem war noch ein namhafter Betrag als Zollstrafe zu zahlen. Die Kirschen waren also recht teuer geworden.

br. **Motzischken, 31. Juli.** [Zwei Scheunen niedergebrannt.] In den Morgenstunden des Freitag brannte in Gintscheiten die Scheune des Besitzers Szillus nieder. Mitverbrannt sind unter anderem etwa 27 Fuder diesjähriges Heu. Die sofort erschienenen Feuerwehren von Schillinen und Wartulischken konnten durch ihr Eingreifen nur noch die dicht daneben stehenden Wirtschaftsgebäude retten. Die Brandursache dürfte durch die sofort aufgenommene polizeiliche Nachforschung bald geklärt worden. Der Schaden ist zum Teil durch Versicherung gedeckt. — Am selben Tage brannte die Scheune des Besitzers Franz Neumann Erbfrei-Naufseden ebenfalls nieder, und zwar in der elften Abendstunde. Auch hier sind außer mehreren Wirtschaftsgeräten Heu- und Roggenvorräte mitverbrannt. Man vermutet Brandstiftung. Die sofort erschienenen Löschmannschaften der Nachbardörfer hatten große Mühe, um die anderen Gebäude vor dem Uebergreifen des Feuers zu schützen. Der Schaden ist durch Versicherung nur zum Teil gedeckt.

sk. **Versteningken, 1. August.** [Butterdiebstahl.] Aus dem Hofbrunnen des Besitzers Janz von hier haben Langfinger einen großen Eimer mit etwa 27 Pfund Butter herausgeholt. Die Diebe müssen in der Nähe wohnen, denn der sonst sehr scharfe Hofhund hat nicht einmal angeschlagen; er muß sie also gekannt haben.

Was ist „SET"???

(Siehe No. 178 v. 31/7)

„SET" ein junger Sproß auf dem Gebiete der Technik macht die ersten Gehversuche. Die Konkurrenz sieht mit überlegenem Lächeln zu . . . . . .

Fortsetzung in No. 181 d. 4/8.

Kaunas, 1. August

Die Kauener Krankenhäuser

* In Kaunas gibt es insgesamt neun öffentliche Krankenhäuser. Eines der größten Krankenhäuser ist das Kriegslazarett. In diesem Krankenhaus können bis 550 Kranke Aufnahme finden. Es werden hier nicht nur Militärpersonen und deren Angehörige, sondern auch Eisenbahn- und Polizeibeamte aufgenommen, ebenso Personen, die auf Kosten der Kommunalverwaltungen Krankenhausbehandlung erhalten. Zurzeit befinden sich in diesem Kriegslazarett 360 heilbedürftige Personen. Das Staatliche Krankenhaus in Kaunas verfügt über 200 Betten, die fast immer belegt sind. Im Jahre 1931 haben insgesamt 3323 Patienten Aufnahme in diesem Krankenhaus gefunden. Das drittgrößte Krankenhaus ist das des Roten Kreuzes, das bis 150 Kranke aufnehmen kann. In diesem Krankenhaus finden ausschließlich Frauen Behandlung. Ferner gibt es in Kaunas neben anderen Krankenhäusern noch das Jüdische Krankenhaus „Bikur-Scholl", das bis 240 Personen aufnehmen kann.

Entlassungen von Arbeitern

Wie Kauener Blätte berichten, werden infolge der Wirtschaftskrise zahlreiche Arbeiter aus den Fabriken entlassen oder es wird die Arbeitszeit gekürzt. Etwa zehn Prozent sämtlicher Industriearbeiter sind aus diesem Grunde zur Entlassung gekommen, das sind etwa 300—400 Arbeiter. Im vergangenen Jahr haben um diese Zeit etwa 4300 Arbeiter in den Kauener Fabriken gearbeitet.

Aufnahme der Arbeit in der Zuckerfabrik

im Oktober

Wie verlautet, wird die Zuckerfabrik in diesem Jahr die Arbeit bereits im Oktober aufnehmen. Es sind etwa 5000 Hektar Land mit Zuckerrüben bepflanzt.

*

* **Das Gesetz über die Kontrolle der Exportfrüchte** ist vom Ministerkabinett angenommen. Die Veröffentlichung des Gesetzes wird in nächster Woche stattfinden.

* **Diebstahl im Schnapsmonopollager.** In der letzten Zeit war beobachtet worden, daß zwei Arbeiter beim Verlassen der Staatlichen Monopolstelle auffallend „dick" waren. Bei einer Kontrolle wurden bei einem der Arbeiter mehrere Flaschen Sprit gefunden.

*

Großfeuer auf einem Gut

In der Nacht zum Sonnabend entstand auf dem etwa 5 Kilometer von Wilkawischkt entfernt liegenden Gut Simanelischki Feuer, durch das eine Scheune vernichtet wurde. Mitverbrannt sind etwa 500 Fuder Heu.

*

h. **Kedainiai, 30. Juli.** [Vom Blitz erschlagen — Beim Wasserschöpfen ertrunken.] Dieser Tage wurde während eines heftigen Gewitters der Landwirt Sliusas, der sich auf einem Fuder Klee befand, vom Blitz getroffen und getötet. — Im Dorfe Budai fiel der 70 Jahre alte Landwirt Betkevicius beim Wasserschöpfen in den Brunnen und ertrank.

*

Am Freitag schlug der Blitz in eine Scheune der Kindererziehungsanstalt in Kalnaberze bei Dobnawa ein. Das Gebäude brannte vollständig nieder.

*

h. **Mariampol, 30. Juli.** [Ein seltsames Abenteuer] mußte der Polizeibeamte Pabelskis aus dem Städtchen Balbierischki erleben, als er im Begriff war, eine von ihm im naheliegenden Walde entdeckte geheime Schnapsbrennerei auszuheben. Um die Schnapsbrenner bei der Arbeit verhaften zu können, pflegte er die in einer mit Reisig bedeckten Grube untergebrachte Gärungsanlage regelmäßig zu beobachten. Als er an einem der letzten Tage sich wieder in der Nähe der Brennerei aufhielt, erschienen vier ihm unbekannte junge Leute mit einem Korb voll Flaschen und begannen sofort mit dem Abzapfen des Getränks. Plötzlich trat der Beamte an die vier Schnapsbrenner heran und erklärte sie für verhaftet. Er sollte aber bald zu seinem Erstaunen eines andern belehrt werden; denn die vier jungen Leute sprangen sofort auf ihn zu, knebelten ihn und legten ihn neben die Grube, um dann ungestört die Arbeit zu vollenden. Sie arbeiteten an dem Schnaps noch volle drei Stunden herum, indem sie das Getränk wiederholt umgossen, filtrierten usw. Und alles vor den Augen des hilflos vor der Grube liegenden Polizisten. Nach vollendeter Arbeit tranken die vier Burschen dem Polizisten zu, worauf sie sich unter Mitnahme der Geräte und etwa 20 Liter fertigen Schnapses entfernten. Als Beweis ihrer Gutmütigkeit hatten sie dem gefesselt zurückgelassenen Polizisten eine Flasche des selbstgebrauten Schnapses hingestellt, mit dem Bemerken, daß sie ihn leider aus Gründen der eigenen Sicherheit in der Zwangslage noch liegen lassen müßten. Später wurde ein in der Nähe weilender Waldwärter auf die Rufe des Polizeibeamten, der noch weitere drei Stunden in dieser Lage ausharren mußte, aufmerksam und befreite den im übrigen in keiner Weise zu Schaden gekommenen Beamten. Die Täter dieses frechen, aber auch humorvollen Vorfalls konnten bis jetzt nicht gefaßt werden.

Ostpreußen

Großes Schmugglerspritlager bei Cranz entdeckt

ko. **Cranz, 30. Juli.** Dem in Cranz stationierten Bezirkszollkommissar Hansen ist es gelungen, ein Schmugglerlager bei Eisseln aufzufinden, das über 1000 Liter hochprozentigen Sprit enthielt. Der Kommissar machte nachts auf seinem Fahrrade eine Kontrollstreife nach Neukuhren. Er fuhr die Küste entlang und hörte in der Gegend von Eisseln ein verdächtiges Hundebellen, insofern verdächtig, als es nachgeahmt und wie ein Warnungsruf klang. Der Beamte ließ sich zunächst nichts anmerken, fuhr ruhig weiter bis zu einem gewissen Punkt, wo er mit dem Zollassistenten Purschke zusammentreffen mußte. Beide beobachteten einige verdächtige Personen, die sie auch stellten, ohne jedoch eine Handhabe gegen sie zu finden. Man ging gewissen Fußspuren nach, auf die man auch einen Diensthund hetzte. Dadurch kamen die Beamten durch ein Wäldchen an den Strand zu einer Stelle, wo vor kurzem gegraben sein mußte. Ein paar Zoll unter der Erde stieß man dann auch auf den ersten Kanister. Nun hieß es vorsichtig sein, denn man mußte damit rechnen, daß die Schmuggler in der Nähe seien und die vielleicht acht bis zehn Mann starke Bande auf die Suchenden Schüsse abgeben würde. Nach mehr als dreistündigem Graben förderte man 106 Kanister Sprit zu 10 Liter ans Tageslicht (1060 Liter über 20 Zentner). Die Schmugglerware wurde mit Mühe abtransportiert und sichergestellt. Es besteht kein Zweifel, daß die Schmuggelware erst in derselben Nacht über See an den Samlandstrand gebracht worden ist. Man hofft, der Schmuggler bald habhaft zu werden.

*

* **Tilsit, 1. August.** [Unfall an der Stromleitung. — Beim Roggeneinfahren verunglückt.] Als der Elektromonteur Erich Grigoleit in der Tilsiter Zellstoffabrik Reparaturen an einem Verteiler der elektrischen Leitung, die unter Strom stand, vornehmen wollte, schlug plötzlich eine starke Stichflamme heraus und G. wurde am Gesicht erheblich verbrannt. Er mußte ins Krankenhaus geschafft werden. — Am Sonnabend vormittag war der Besitzer Sengals in Kallwen mit dem Einfahren von Roggen beschäftigt. Auf dem Wagen befand sich auch der Arbeiter Franz Denkert aus Kallwen. Plötzlich scheuten die Pferde und gingen durch. Denkert stürzte vom Wagen, brach das linke Bein und zog sich auch schwere innere Verletzungen zu. Er wurde nach dem Städtischen Krankenhaus gebracht.

Briefkasten

Die Schriftleitung übernimmt für Auskünfte ꝛc nur die preßgesetzliche Verantwortung — Anfragen ohne Namensangabe bleiben unberücksichtigt

S. P. 2. Sie hätten sofort, nachdem Sie die Quecksilberkugeln verschluckt hatten, eine größere Menge rohen Eiweißes zu sich nehmen sollen, die im Magen mit dem Sublimat eine unlösliche Verbindung eingehen. Liegt die Sache längere Zeit zurück und haben Sie keinerlei nachteilige Folgen verspürt, so ist anzunehmen, daß das Quecksilber auf natürlichem Wege ausgeschieden worden ist. Immerhin würden wir Ihnen eine ärztliche Konsultation empfehlen.

Die Ueberfahrt

Roman von Gina Kraus

Copyright by Knorr & Hirth G. m. b. H., München

58. Fortsetzung — Nachdruck verboten

„Geben Sie uns doch einen ganz, ganz kleinen Rat; Bitte, bitte!"

„Gut", sagt Stephanson, „ich gebe Ihnen einen Rat: Spielen Sie nie mehr an der Börse!"

„Ich begreife gar nicht," schnarrt die Stimme der Frau Morris auf, „warum Sie sich selbst um alle Spannung bringen wollen? Gerade die prickelnde Ungewißheit ist das Schöne an dieser Spielerei! Ich selbst bin sicher höher engagiert als Sie alle zusammen — und ich finde es entzückend, mit Herrn Stephanson zu plaudern, zu wissen, daß er weiß, und über alles Mögliche mit ihm zu sprechen, nur nicht über Schiffahrts A.-G."

Die beiden Damen hören diese kleine Rede gar nicht zu Ende, ihr Stolz hat die Oberhand gewonnen, sie haben kehrt gemacht und Seraphine sagt: „Ich glaube, er ist bloß hergekommen, um sich an unserem Unglück zu weiden."

Da packt Karoline Kroll plötzlich die würgende Angst, die Angst um ihr Geld, um die schönen braunen, weichen Tausender, die sie gestern in Herrn Traugotts Hände gelegt hat und die sie vielleicht nie mehr wiedersehen soll. Starr und eigensinnig, den scheußlichen billigen Hut aus einem Ausverkauf schief auf dem Kopf, taumelt sie zu Herrn Stephanson und sinkt vor ihm in die Knie, reckt ihm die gefalteten Hände entgegen.

„Jimmy, photographieren Sie das!" kreischt Frau Morris, und einer der Blonden zieht gehorsam den winzigen Apparat aus der Tasche, visiert und knipst. „Sie bekommen eine Kopie," sagt sie zu Stephanson, „Dick, notieren Sie, Kopie für Mr. Stephanson!"

18.

Milli Lensch wurde von ihrer Mutter mit einer schallenden Ohrfeige empfangen. Das kam ihr nicht überraschend. Auch daheim hatte sie jedesmal, wenn sie spät nachts oder erst gegen Morgen nach Hause gekommen war, ihre Ohrfeige gekriegt, das war eben der Familientribut, den sie für jede Extratour zu leisten hatte, basta, nicht der Rede wert.

Diesmal war es besonders schlimm, denn sie konnte sich nicht wehren, weil sie doch die Arme voll Pakete hatte, und sie achtete, noch unter dem mütterlichen Trommelfeuer, daß die Puppe für die kleine Marie nicht Schaden leide. Dazwischen heulte sie, daß sie nicht habe zurückkommen können, „einfach nicht können, niemand hatte den Schlüssel zur dritten Klasse" und sie habe „bei einer Dame übernachtet, bei einer sehr feinen Dame, der Frau eines Zahnarztes."

Im allgemeinen genügten die allergröbsten Lügen, um Mutter Lenschs Moral zu beschwichtigen. Sie war eine gutmütige und beschränkte Frau — außerdem aber war die Leichtfertigkeit ihrer älteren Tochter eine Tatsache, mit der sie sich innerlich bereits abgefunden hatte, und wenn sie die Milli trotzdem mit Ohrfeigen traktierte, so tat sie es bloß, „damit die ihr eines Tages nicht nachsagen könne, sie hätte ihre Erziehung vernachlässigt."

Aber an diesem unseligen Tage war alles verhext. Die Mutter glaubte nicht an die Frau des Zahnarztes, sie freute sich nicht über die waschledernen Handschuhe, die Milli ihr mitgebracht hatte, sie glaubte auch nicht, daß Milli 200 Mark gefunden hatte, „im Lift, Mutter, so wahr ich hier stehe, ganz zusammengeknüllt, wie ein Klosettpapier sind sie dagelegen." Nichts, nichts glaubte Frau Lensch, außer: „daß du eine unverbesserliche Schlampe bist!"

Frau Lensch war halb tot vor Aufregung. Sie hatte sich gestern von Frau Fabian überreden lassen und 300 Mark an das große Börsengeschäft gewagt. Die Fabian hat ruhig geschlafen und geschnarcht, aber Mutter Lensch hat unablässig denken müssen: „Das Geld ist fort und die Milli ist auch fort."

Nun war die Milli wohl wieder da, aber vom Geld keine Spur, die Fabian war gegangen, sich in der Kantine nach dem Stand der Dinge zu erkundigen, das war jetzt fast zwei Stunden her, ein schlechtes Zeichen. So entlud sich der ganze Zorn auf das Haupt der Milli.

„Ich will dich nicht mehr sehen. Ich will nicht, daß deine braven Geschwister mit dir zusammen sein müssen. Marsch! Geh dort hin, woher du kommst!"

Milli war gar nicht unglücklich bei dem Gedanken, wieder dorthin zu gehen, woher sie kam. Trotzdem heulte sie, aber bloß aus guter Erziehung: wenn die Mutter zankt, muß man heulen. Heulend packte sie ihre Geschenke aus, heulend gab sie Marie ihre Puppe, Franz seine Eisenbahn und Georg „Krieg und Frieden". Heulend und sehr zufrieden zog sie ab.

Als sie fünf Minuten später Herrn Exls Laden betrat, war keine Spur vergossener Tränen mehr auf ihrem blassen Gesichtchen zu sehen. Blank und unersättlich glühten die schwarzen Augen. „Hier bin ich wieder," sagte sie zutraulich. „Ich bin nicht zu lange fortgeblieben, gelt?" Und ohne die Antwort des Juweliers abzuwarten, gab sie sich ausgiebiger Bewunderung für Ringe und Armbänder hin. „Wie schön wäre ich denn, wenn ich alles das an mir hätte?"

Aber Herr Exl war nicht mehr derselbe, der Milli, wenige Stunden zuvor, sein „zierliches Katzenjunge" genannt hatte. Seine Lippen waren ganz komisch gepreßt und die Augen kniff er ein, daß es aussah, als wären die Brauen zusammengewachsen. „Hier kannst du dich unmöglich herumtreiben. Was fällt dir denn ein? Das ist doch ein Geschäft!"

Schön, sie würde sich schon sonstwo herumtreiben. Und zu Tisch würde sie Herrn Exl abholen.

„Nein, nein. Heute nicht. Ich bin nervös. Ich habe Aerger. Ich stecke in einer dummen Geschichte. Und überhaupt, laß mich in Ruhe."

„Die Mutter hat mich hinausgeschmissen . . ." Der breite, lebenshungrige Mund zuckte, plötzlich hatte Milli wirklich dieses dumme Gefühl, von der Mutter verstoßen und auf Herrn Exl angewiesen zu sein. „Ich kann wirklich nicht zurück . . ."

„Schön, dann iß im Sonnenrestaurant. Geld hast du ja genug."

Das war es eben: Milli hatte keinen Pfennig mehr. Für die letzten paar Mark hatte sie noch Konfekt gekauft. Sie schämte sich, das zu sagen.

„Ich will aber mit dir sein!" schmollte sie und als der Juwelier — am Ende seiner Selbstbeherrschung — sie rauh anfuhr, begehrte sie auf: „Dann komm' ich überhaupt nicht wieder!"

Und Herr Exl, dem unterdes eingefallen war, daß er gestern abend in Gewinnerfreude und Weinlaune diesem Mädchen allerlei für die Zukunft versprochen hatte, ihr eine Wohnung zu mieten, sie ausbilden zu lassen — Herr Exl sagte mit großer Erleichterung: „Ausgezeichnet. Du brauchst durchaus nicht wiederzukommen!"

Milli trieb sich eine Weile auf dem Sportdeck herum, sah zu, wie die junge Welt Tennis und Shuffleboard spielte, fand keinen Anschluß und lungerte einsam am Reeling, als der Gong ertönte und alle Menschen zu Tisch rief, für die an irgend einer Tafel gedeckt war, also alle Menschen, Milli ausgenommen.

Und für diesen abscheulichen Juwelier hat sie den gutmütigen Wolzogen laufen lassen! Der hatte gewiß seine Fehler — dick war er und ziemlich filzig — aber doch viel gemütlicher, und er hatte ihr versprochen, sie drüben bei anständigen Leuten in Newyork unterzubringen.

(Fortsetzung folgt.)

Mainlinie oder Ostelbien?

Von
Axel Schmidt

Dieser Artikel eines unserer Berliner Mitarbeiter ist umso aktueller, als man nach dem Ausfall der Reichstagswahlen mit einer Fortdauer der Regierung v. Papen-v. Schleicher rechnet. Die Schriftleitung.

Berlin, 30. Juli.

In Deutschland wurde anfänglich die Ansicht vertreten, die Regierung Papen werde zu einer Vertiefung der Mainlinie führen. Diese Ansicht war abwegig. Nicht um die Mainlinie handelt es sich, denn nicht nur die Südstaaten, sondern auch der Westen Preußens befinden sich in Oppositionsstimmung gegenüber der Regierung Papen. Die Redeerfolge Brünings, der vieltausendköpfige Versammlungen im Westen des Reiches zusammenbringt, können als Beweis dafür gelten. Die Situation wird durch ein anderes politisches Schlagwort aus der Vorkriegszeit charakterisiert: Ostelbien. Nicht nur in Preußen, sondern auch im Reich, das nach der genialen Bismarckschen Konstruktion nur ein vergrößertes Preußen war, bestand vor dem Kriege die ausgesprochene Vorherrschaft der „ostelbischen Junker", um ein weiteres damaliges Schlagwort zu benutzen. Die Weimarer Verfassung schien mit diesem System gebrochen zu haben. Daß die preußische Verwaltung tüchtig und zuverlässig war, wurde nicht bestritten. Aber sie rekrutierte sich einzig aus einem engen Kreise konservativer Elemente der altpreußischen Provinzen. Alle übrigen Bewohner, nicht nur die Sozialdemokratie, auch Zentrum und Freisinn waren von der politischen Beamtenschaft ausgeschlossen. Die Nationalliberalen spielten die sogenannten „Konzessionsschulzen", die hier und da einen höheren Posten im Westen Preußens erhielten. Für den Osten kamen auch sie nicht in Frage.

Diese Bevorzugung der einen Klasse vor den anderen schien seit 1918 vorüber. Die gesamte Verwaltung des Reiches und Preußens wurde von Beamten aus anderen Parteien durchsetzt und dazu kamen noch Außenseiter ohne die beamtliche Vorbildung. Es wird vielfach darüber gestritten, ob sich diese Zufuhr von frischem Blut bewährt hat. Noch immer aber bestand das Gros der Beamtenschaft aus Personen, die die regelmäßige Beamtenlaufbahn eingeschlagen hatten und in den höheren Posten zum größten Teil aus Beamten der Vorkriegszeit, die meist zu den rechten Parteien hinneigten.

Vierzehn Jahre nach der Revolution holte Ostelbien zum Gegenschlag aus. Das Kabinett Papen ist trotz einiger süddeutscher Beimischungen dennoch ein ausgesprochenes Kabinett der Ostelbier, das sofort daran ging, die alten Zustände im Beamtenwesen wieder herzustellen. Nach Einsetzung der kommissarischen Verwaltung in Preußen werden vielfach die führenden Männer der linken Parteien aus der Verwaltung ausgemerzt. Nicht nur die sogenannten Parteibuch-Beamten, auch Beamte mit regulärer Vorbildung, wenn sie sich der Sozialdemokratie, dem Zentrum oder der Staatspartei angeschlossen hatten, werden entlassen: die Sozialdemokraten v. Harnack und Dr. Simons, der Sohn des früheren Reichsgerichtspräsidenten, der Zentrumsmann Brecht, der die politische Abteilung des Innenministeriums in Preußen leitete, und der Regierungspräsident Falk von der Staatspartei. Es bleibt zu bedauern, daß man in Deutschland nicht wie in England den Menschen von der Partei zu trennen vermag. In England nimmt niemand Anstoß daran, daß zum Beispiel der Sohn des konservativen Führers Baldwin sozialdemokratischer Abgeordneter ist. Nicht nur dem persönlichen Verhältnis zwischen Vater und Sohn hat das keinen Abbruch getan, auch gesellschaftlich bleibt seine Stellung unberührt.

Mit dieser Verfehmung der jetzt in Opposition befindlichen Parteien wird grundsätzlich ein gefährlicher Weg beschritten. Sollte einmal der politische Pendel wieder nach links ausschlagen, so würde die Linke kaum mehr wie bisher gegen das rechts gerichtete Berufsbeamtentum die bisher geübte Rücksicht walten lassen. Sie würde voraussichtlich gleichfalls scharfe Musterung halten. Deutschland kommt durch dieses Vorgehen zu amerikanischen Verhältnissen. Bei dem Uebergang der Präsidentschaft in Amerika von den Republikanern zu den Demokraten, oder umgekehrt, wird die gesamte Beamtenschaft neu ernannt. In Amerika aber gibt es kein berufsmäßiges Beamtentum in deutschem Sinne. Vor allem gibt es in Amerika keine Pensionsberechtigung für die Beamten.

Die von der Regierung Papen betriebene Beamtenpolitik ist nur die eine Seite ihres Programms. Die andere ist die offensichtliche Bevorzugung des Großagrariertums. Man darf nicht vergessen, daß Brüning über seinen Plan, den nicht mehr lebensfähigen ostelbischen Großgrundbesitz mit Hilfe einer großen Anleihe möglichst schnell zur Besiedlung zu bringen, stürzte. Der vom Ernährungsminister Schlange-Schoeningen vorgeschlagene Siedlungsplan wurde als „Agrarbolschewismus" abgelehnt. Auch von der Regierung Papen wird vom Siedlungsgedanken gesprochen, doch in verkleinerter Form, daß er keinerlei Gefahr für den ostelbischen Großgrundbesitz bedeutet. Soll aber dieser auf kargem Roggenboden sitzende Besitz lebensfähig erhalten werden, dann müßten die Agrarzölle in einer Weise erhöht werden, so daß Deutschland tatsächlich zur Autarkie käme. Die exportierende Industrie hätte in dem Fall die Zeche zu bezahlen. Doch nicht die alte Streitfrage soll aufgeworfen werden, ob die deutsche Landwirtschaft überhaupt in der Lage wäre, genügend Lebensmittel, Getreide, Obst, Gemüse, Vieh und Molkereiprodukte herzustellen. In diesem Zusammenhang sei auch davon abgesehen, daß infolge der erhöhten Zölle die Preise für die Lebensmittel so hoch sein werden, daß sie weit über denen des Weltmarktes stehen würden. Eine derartige Wirtschaftspolitik würde Deutschland zum teuersten Land der Welt machen. Es sei davon ausgegangen, daß die Landwirtschaft, seit 1816, in welchem Jahre die erste Betriebszählung stattfand, bisher trotz der starken Zunahme der agrarischen Produktion in der Benutzung der Arbeitskräfte konstant geblieben ist. Die Zahl der landwirtschaftlich beschäftigten Kräfte in Deutschland bewegt sich in diesen einhundertzwanzig Jahren immer um 18,5 Millionen Menschen, während die übrige erwerbstätige Bevölkerung in diesem Zeitraum von 6,3 auf 45 Millionen stieg und restlos von Industrie und Handel aufgenommen ist.

Nimmt man also an, daß es der deutschen Landwirtschaft gelingen sollte, die Ernährung des gesamten deutschen Volkes sicherzustellen, so entsteht die Frage, womit der Großteil der deutschen Bevölkerung diese erhöhten Preise für Lebensmittel bezahlen soll. Seit Reichskanzler Caprivi durch die Herabsetzung der landwirtschaftlichen Zölle den großen Industrieaufschwung Deutschlands in die Wege leitete, hatte bekanntlich die frühere starke Auswanderung aus dem Reich so gut wie nachgelassen. Die jungen Deutschen konnten im Lande bleiben, da anstatt ihrer Millionen deutscher Waren ins Ausland gingen und ihnen dadurch zu Arbeit und Lohn verhalfen. Dieser industrielle Aufschwung aber war begründet auf dem Prinzip der Meistbegünstigung, die der deutschen Qualitätsware die Tore jenseits der Grenzen öffnete. Wird dieser Weg verlassen, und bereits die Zollpolitik des letzten Jahres machte es der deutschen Industrie immer schwerer, ihre Ware im Ausland abzusetzen, so würde dies das Brotlosmachen eines großen Teiles der noch in Lohn stehenden deutschen Arbeiterschaft bedeuten. Denn die Mehrzahl dieser Arbeiter arbeitet für den Export. Das würde bedeuten, daß nicht allein nicht die Zahl der sechs Millionen Arbeitslosen verringert werden könnte, sondern daß zu diesen noch weitere Millionen Arbeitsloser hinzukommen würden. Schon heute mehren sich bei den deutschen Handelskammern die Klagen, daß im Ausland deutsche Angebote, trotzdem diese die billigsten Preise kalkuliert hatten, abgelehnt werden, weil Deutschland den östlichen Nachbarstaaten seine Grenze durch Kontingente für deren Lebensmittel sperrt. Nicht weniger empfindlich wird die deutsche Exportindustrie durch die Proteste aus Holland und Dänemark getroffen. Auch in diesen Ländern findet eine systematische Umorientierung in der Weise statt, daß man mehr von denjenigen Staaten beziehen will, die ihrerseits gewillt sind, dänische und holländische Waren zu kaufen.

Das Wort Autarkie, das in agrarischen Kreisen Deutschlands jetzt fast als Allheilmittel angesehen wird, dürfte geeignet sein, Deutschland immer mehr auf dem Weltmarkt zu isolieren. Die Frage, wie schaffe ich dem übervölkerten Deutschland genügend Arbeit, bleibt die Kardinalfrage. Die von dem Kabinett Papen begonnene Wirtschaftspolitik scheint mehr darauf Gewicht zu legen, daß die ostelbische Landwirtschaft mit ihrem Sonderinteresse — dem Roggenbau — befriedigt wird. Das muß nicht nur die Arbeitnehmer- und Arbeitgeberschaft, ebenso auch die Landwirtschaft aller anderen Landesteile in Opposition bringen, deren Bauernwirtschaften mehr an billigen Futtermitteln interessiert sind als an hohen Getreidepreisen.

Abgesehen von der Erregung über das Vorgehen des Reiches gegen die Länder ist es die großagrarische Wirtschaftspolitik, die im Süden und Westen Deutschlands eine Nervosität hervorgerufen und das Wort von der Wiederkehr des ostelbischen Regimes in Umlauf gesetzt hat.

Papen-Rede im Rundfunk

wtb. **Berlin, 31. Juli.** Reichskanzler von Papen hielt Sonnabend abend im Rundfunk eine Rede, in der er ausführte:

Zum ersten Male seit dem Umsturz steht eine Reichsregierung mit allen ihren Mitgliedern dem Wahlkampf der Parteien unabhängig gegenüber. Daraus folgt nicht, daß die Reichsregierung die Bedeutung dieser Wahl unterschätzt. Sie ist es vielmehr gewesen, die dem Reichspräsidenten vorgeschlagen hat, den alten Reichstag aufzulösen und Neuwahlen auszuschreiben, damit das deutsche Volk Gelegenheit erhält, in entscheidender Schicksalsstunde seine Stimme für die Gestaltung der deutschen Zukunft zur Geltung zu bringen. Jeder, der das Recht zur Wahl besitzt, hat auch die Pflicht, seine Stimme abzugeben. Es ist das besondere Kennzeichen dieser Wahl, daß diese Stimme nicht für oder gegen eine parteigebundene Regierung abgegeben wird, sondern für Bestimmung des Weges, durch den das deutsche Volk aus der Not geführt werden soll. Die Reichsregierung hat während der ersten Wochen ihrer Amtstätigkeit Aufräumungsarbeiten leisten müssen, um die unbedingt notwendigen Voraussetzungen für eine Aufbauarbeit zu schaffen. Zuerst galt es, Maßnahmen zu treffen, um einen völligen Zusammenbruch der öffentlichen Finanzen und Versicherungen, insbesondere der Arbeitslosenhilfe, zu verhindern.

Zum Zweiten war die Regierung vor die Aufgabe gestellt, in Lausanne die Reparationsfrage zum Abschluß zu bringen. Wir haben keinen Grund, das in schwerem, verantwortungsvollem Ringen erzielte Ergebnis von Lausanne zu feiern. Aber der Schlußstrich unter das Tributsystem der Vergangenheit ist gezogen, die Basis für einen wirtschaftlichen Wiederaufbau geschaffen, und der Weg für die konsequente Fortsetzung der deutschen Befreiungspolitik vorbereitet. Wir haben unverzüglich, nachdem in Lausanne der Schlußstrich unter die Tributversklavung gezogen war, den Weg zur Fortführung der deutschen Befreiungspolitik begonnen. Die Reichsregierung hat als Voraussetzung für eine ehrliche Mitwirkung an den Arbeiten für Beschränkung der Rüstungen die Gleichberechtigung Deutschlands gefordert und wird unter keinen Umständen von diesem Wege und den erforderlichen Konsequenzen abgehen.

Die dritte Maßnahme, die zudem kaum acht Wochen nach Bestehen der Regierung getroffen werden mußte, war die Bereinigung der innerpolitischen Zustände. Es widerspricht allen Grundsätzen der von der Linken so oft zitierten Demokratie, wenn man das deutsche Vlk zum Neubau seines Lebensraumes aufruft und gleichzeitig weiteste Teile des Volkes, denen das Zukunftsideal einer großen und freien Nation vorschwebt, herabsetzte und von der Mitwirkung auszuschalten suchte.

Man kann andererseits nicht an das Werk eines Neubaues herangehen, wenn man diejenigen, die die Fundamente jeder Gemeinschaft — die Begriffe von Religion, Familie und Staat —, die Grundlagen unserer ganzen Kultur zerstören wollen, unbehindert ihr Wühlwerk treiben läßt. Die Zustände im größten deutschen Lande, in Preußen, und die Verantwortung der Reichsregierung für die Funktion dieses preußischen Staatsapparates im Rahmen der Verfassung zwangen zu einem entscheidenden Entschluß. Er ist unter Ausschaltung parteipolitischer Rücksichtnahmen gefaßt worden.

Der Weg der Zukunft

Wohin geht der Weg der Zukunft? Die Entscheidung über zwei grundsätzliche Fragen gibt die Richtung an:

1. Wird man bei der Neuordnung der Wirtschaft den Mut haben, an die Ueberwindung reformbedürftiger oder überlebter Wirtschaftsformen heranzugehen?

2. Wird man bei der Führung der Wirtschaftspolitik den Mut zu einer Entscheidung finden, die in den geschlossenen Ring der widerstreitenden Interessen eine Bresche schlägt, und wird man damit von der Kette der kleinen Notmaßnahmen zum planmäßigen Aufbau übergehen?

Wir müssen uns bei der Beurteilung der Wirtschaftsformen von der unfruchtbaren theoretischen Auseinandersetzung über die Begriffe „Kapitalismus und Sozialismus" freimachen. Wir müssen zurück zu dem einfachen alten Grundsatz: „Gemeinnutz geht vor Eigennutz".

Die Regierung bekennt sich zum Gedanken der Privatwirtschaft. Die persönliche wirtschaftliche Initiative und die freie Auswirkung der Rechte und Pflichten aus Eigentum sind für eine gesunde wirtschaftliche Entwicklung unentbehrlich.

Die freie Wirtschaft muß aber nach der alten Rechtsauffassung von der persönlichen Verantwortung wieder ihre Existenzberechtigung — ohne Inanspruchnahme öffentlicher Unterstützung durchsetzen. Wenn aber aus zwingenden, allgemeinen, wirtschaftlichen Interessen und nur in Ausnahmefällen die Stützung von privaten Unternehmungen aus öffentlichen Mitteln erfolgt ist, dann dürfte dies nicht geschehen, um das Kapital des Unternehmers, sondern nur, um die Produktionsstätte und die Arbeitsgelegenheit für das deutsche Volk zu retten. Es ist die Absicht der Reichsregierung, alle subventionierten Unternehmen sobald als irgend möglich wieder der Privatinitiative zuzuführen.

Schutz der Landwirtschaft

Die Regierung ist der Auffassung, daß es zunächst entscheidend darauf ankommt, die Produktion der deutschen Landwirtschaft zu erhalten und sie bis zur Deckung des heimischen Bedarfes zu steigern. Das Wort: „Hat der Bauer Geld, so hat's die ganze Welt" gilt auch heute noch. Wir dürfen aber nicht vergessen, daß der deutsche Landwirt in hohem Maße von der Kaufkraft der breiten Masse der Bevölkerung abhängig ist. Deshalb wird die Regierung alle Mittel einsetzen, um die industrielle Wirtschaft zu beleben.

Aus diesen beiden grundsätzlichen Entscheidungen ergibt sich die Richtung, in der alle übrigen Aufgaben zu einer Lösung drängen.

Auch die Maßnahmen zur Arbeitsbeschaffung, die die Regierung in den letzten Tagen durchberaten hat, haben nur dann einen Sinn, wenn sie in den Gesamtplan zum richtigen Zeitpunkt eingesetzt werden, um der Wirtschaft über die schwierigste Anfangszeit einer Neubelebung aus eigener Kraft hinwegzuhelfen. In diesem Zusammenhang noch ein Wort zur Siedlung. Der Siedler muß auf seinem Lande lebensfähig sein. Dazu gehört, daß er nicht von Anfang an eine übermäßige Belastung zu tragen hat. Die Siedlung ist ein so ernstes, für das gesamte Leben der Nation so wichtiges Problem, daß es nicht angeht, mit dieser Frage Propaganda zu machen. Die Reichsregierung hält es für viel notwendiger, erst einmal die Maßnahmen zu treffen, die den Siedlern eine wirtschaftliche Lebensexistenz ermöglichen. Zu diesem Ziele hat sie bereits eine Reihe von Entscheidungen getroffen, die dem Schutze der bäuerlichen Veredelungswirtschaft dient.

Wenn mein verehrter Herr Amtsvorgänger auf die Programme hingewiesen hat, an deren Durchführung er nur durch seinen Rücktritt gehindert worden sei, so möchte ich bekennen, daß die Regierung nicht etwa Ideen und Pläne nur deswegen ablehnt, weil andere ein Urheberrecht darauf geltend machen wollen. Die Regierung hat durch ihre ersten Maßnahmen bewiesen, daß sie die Kraft zum Entschluß aus dem Bewußtsein ihrer Unabhängigkeit von irgendeinem Parteiauftrag besitzt.

Der Sonntag wird für die Zukunft unserer Heimat entscheidend sein. Das deutsche Volk hat längst begriffen, daß

der Nothan von Weimar

der Entfaltung seiner reichen Kräfte und Fähigkeiten nicht gerecht wird. Es muß den Entschluß finden, seine Verfassung organisch auf den Wegen, die sie selbst weist, auszubauen. Das Leben kann nicht am toten Buchstaben erstarren. Es verlangt Entwicklung, Fortschritt — verlangt gebieterisch die Zusammenfassung der besten Kräfte der Nation, um zu neuen Formen zu gelangen.

Wenn Ihr morgen wählt, so wählt für dieses neue große Deutschland, das wir alle mit so heißem Herzen lieben.

v. Gronau fliegt um die Welt

Ueber Japan und Indien zurück nach Europa

wtb. **Berlin, 31. Juli.**

Der deutsche Atlantikflieger Wolfgang v. Gronau hat seine Vermittlungsstelle in der Heimat beauftragt, nunmehr seine Pläne und vorbereiteten Flugstrecken für einen Weltrundflug bekanntzugeben. Der Flug soll zuerst in mehreren kleinen „Besuchsetappen" durch Ost- und Westkanada an die Küste des Pazifik gehen.

Der Ausgangspunkt für den Flug über den Stillen Ozean nach Japan wird Prince-Rupert an der Westküste Kanadas sein.

Von dort führt die vorgesehene Flugstrecke über die Alenten — das nebelreichste Gebiet auf dem ganzen Flug — nach dem japanischen Seeflughafen Haneda bei Tokio. Bis dorthin ist von der Shellorganisation in folgenden Stationen Betriebsstoff bereit gelegt; Cordova (Dutch Harbour), Chichagof Insel und Haneda. Von Japan aus wird der Dornier-Wal in westlicher Richtung weiterfliegen. Eine genaue Flugstrecke ist hierfür jedoch noch nicht festgelegt.

Der Flug dürfte aber an der Ostküste Chinas und Indiens über den Persischen Golf nach Europa zurückgehen.

Vom Starthafen List auf Sylt bis Japan hat das Dornier-Flugzeug auf dem vorbereiteten Weg rund 15000 Kilometer zurückzulegen. Davon sind bis Chicago rund 6500 Kilometer bewältigt.

30 Tage ununterbrochen in der Luft?

Das Ehepaar Bruce, Englands bekanntestes Flieger-Ehepaar, ist von Southsea aufgestiegen, um 30 Tage in der Luft zu bleiben und damit den Dauerrekord für England zu gewinnen. Frau Bruce, die in England durch ihre Teilnahme am Flug um Europa bekannt wurde, ist die Besitzerin des Eindeckers „City of Portsmouth", in dem der Dauerrekordversuch unternommen werden wird.

Das Flugzeug ist dreimotorig und wird in der Luft mittels Tankflugzeuge mit dem nötigen Brennstoff für die 30 Tage versorgt werden. Als dritter Pilot wird ein Fliegeroffizier fungieren, der hauptsächlich während der Nacht die Führung des Flugzeuges übernehmen wird. Das Flugzeug wird während der 30 Tage auf der Strecke zwischen Portsmouth und Southsea ununterbrochen mit einer Geschwindigkeit von 100 Stunden-Kilometern unterwegs sein, um die Motoren möglichst zu schonen. Bei schlechtem Wetter wird zeitweise eventuell eine andere Strecke gewählt werden.

Das Flugzeug ist überaus wohnlich eingerichtet, und das Ehepaar Bruce erklärte, daß es, um während dieser 30 Tage nicht ganz zu verkommen, dreimal in der Woche in Abendkleidern zu Abend essen werde. Man hat über ganz England Brennstoff-Lager für das Flugzeug eingerichtet, so daß überall Gelegenheit zum Auffüllen besteht. Die Tankflugzeuge haben sich bei den Uebungen mit der „City of Portsmouth" bereits gut bewährt. Die Bruces sehen keine Schwierigkeiten, auch bei schlechtem Wetter neuen Brennstoff übernehmen zu können. Bevor sie aufstiegen, wurde das Flugzeug noch vom Bischof von Portsmouth geweiht.

Zentrums-Flugzeug abgestürzt

Sonnabend nachmittag stürzte in Berlin über der Südostecke des Tempelhofer Flugplatzes der Doppeldecker D 2298 aus einer Höhe von 50 Metern ab. Der Führer und Besitzer der Maschine, Kohls, wurde schwer verletzt, sein Begleiter erlag kurz nach der Einlieferung in das Tempelhofer Krankenhaus seinen Verletzungen. Das Flugzeug stand im Dienste der Wahlpropaganda des Zentrums und wollte gerade zu einem neuen Flug aufsteigen. Ueber der Südost-Ecke des Platzes muß das Flugzeug wahrscheinlich in der Kurve überdreht worden sein, so daß es zu Boden stürzte.

*

cnb. **Berlin, 30. Juli.** Zu dem Absturz eines Wahlpropagandaflugzeuges über dem Tempelhofer Flughafen erfahren wir noch, daß der Pilot nur eine leichte Gehirnerschütterung davon getragen hat. Dagegen wurde der einzige Insasse des Flugzeuges, der Geschäftsführer der Deutschen Windhorstbünde, Gerhard Ziganke, bei dem Absturz gegen das Motorgehäuse geschleudert; er erlitt einen schweren Schädelbruch, an dessen Folgen er kurz darauf starb.

wtb. **Warschau:** Die zum 31. Juli aus polnischen Diensten entlassenen französischen Militär- und Marinekommissionen haben ihre Tätigkeit eingestellt. Sie haben seit 1919 die polnische Heeresverwaltung beraten, ihre Leiter sind bereits aus Warschau abgereist.

Zwangsversteigerung

Mittwoch, den 3. August 1932, werde ich
1. um 9 Uhr vorm. b. **Broszeitis Wewerischken** (1023
1 Familienwagen
2. um 1/2 12 Uhr mittags b **Jakschas, Kl. Jagschen**
1 Nähmaschine
öffentlich meistbietend gegen Barzahlung versteigern. **Fischer,** Gerichtsvollzieher in Memel, Veitstraße 3

Sanat. Dr. Möller Dresden-Loschwitz **Schroth-Kur**
Grosse Heilerfolge — Broschüre frei

Geschäftsübergabe

Meinen werten Kunden zur Kenntnis, daß ich meine Sattlerei am 1. August 1932 Herrn Sattler **Pößus** übergebe. Bitte die Kundschaft um weiteren Zuspruch.

Sattlermeister Rahn, Prökuls

Ich übernehme die Sattlerei am 1. August 1932 und bitte die Kundschaft um weiteren Zuspruch.

Sattler Pößus, Prökuls

1060

H. R. Berndorff / Gift und Geld

Das Schicksal eines Mannes und einer Frau, die in den Kampf um Opium hineingerieten

Achte Fortsetzung*)

Copyright 1932 by Dieck & Co., Stuttgart Nachdruck verboten

Der Prokurist bemühte sich nun eine geschlagene Stunde, von den Herren eine Anzahlung oder ein Akkreditiv zu erreichen. Der Chinese hatte aber Holstenberg einen stillen Blick zugeworfen, den der verstanden hatte. Holstenberg blieb dabei:

„Ich nehme Ihnen die Ware nach Besichtigung im Freihafen gegen bares Geld ab."

Schließlich und endlich erklärte sich der Prokurist damit einverstanden. Man setzte einen Kontrakt auf, den Holstenberg diktierte und der ein Zug-um-Zug-Geschäft vorsah.

Dann erhob sich der Prokurist und erklärte, daß die Ware in etwa dreieinhalb Wochen in Hamburg eintreffen und den Herren zur Verfügung stehen würde. Kurz bevor man sich verabschiedete, lächelte der Chinese Herrn Jackson freundlich an und wollte von ihm wissen, wie er es fertig gebracht habe, so schnell die Ware zu besorgen, trotzdem er noch nie mit Opium gehandelt habe. Der Prokurist meinte, daß ihm ein Zufall zu Hilfe gekommen sei; er habe einen Jugendfreund, einen Herrn Assaduleieff aus Teheran, mit dem er zusammen in Warschau in seiner Jugend die Handelswissenschaften erlernt habe. Bei dieser Auskunft verzog der Chinese keine Miene.

Auf der Straße sprudelte der sonst so gleichmäßig ruhige Asiate über. Er war völlig begeistert, und seine Freude durchbrach alle Dämme. Das sei das beste Opium, das er in seinem Leben gesehen habe, erklärte er, das sei ja ein großes Glück, daß man an die Herren Georgi & Co. gekommen sei, das sei ja ein toller Zufall, daß der Herr Jackson den Herrn Assaduleieff kenne, denn dieser Perser sei der renommierteste und zuverlässigste Opiumhändler in Europa. Es sei nur sehr schwierig, ja fast unmöglich, sich mit ihm so aus heiterem Himmel heraus in Verbindung zu setzen, denn der Mann befasse sich nur mit Geschäften, die ganz erheblich größer seien als der Handel, den sie abschließen wollten.

Die nächsten drei Wochen waren für Holstenberg böse. Er dämmerte so dahin, schrieb viel an seine Frau, spielte Schach mit dem jungen Chinesen und verließ im übrigen kaum sein Hotel. Er war in einer schmerzhaften Unruhe.

Er wußte sich fast vor Freude nicht zu fassen, als eines Tages gegen Mittag die Herren Georgi & Co. anriefen und als der Prokurist am Apparat erklärte, die Ware sei da, man erwarte den Besuch der Geschäftsfreunde. Holstenberg fuhr mit dem Chinesen in die Ferdinandstraße. Da saß Herr Jackson gar hoch zu Roß, tat leutselig und bat um den Scheck der Herren und bot dafür den Lagerschein an.

Holstenberg und der Chinese aber lächelten nur milde und nachsichtig und erinnerten an den Paragraphen des Kontraktes, nach dem sie die Ware erst übernehmen und bezahlen müßten, nachdem sie sie gesehen und für einwandfrei befunden hätten.

Man sprach noch hin und her, da erschien im Zimmer des Prokuristen der Baron Andree. Als er die Herren sah, machte er eine seiner chevaleresken Verbeugungen, gab freundlich die Hand, wischte mit dem Seidentuch das Monokel ab, hüstelte ein wenig und verschwand.

Man fuhr zum Freihafen. Holstenberg klopfte das Herz in den Halsschlagadern. Der Chinese legte ihm die Hand auf den Arm.

„Ruhig, ruhig!" hieß das.

50 Kisten

Die Herren Georgi & Co. besaßen auf dem Freihafengelände einen eigenen Lagerschuppen. Der war nicht allzu groß.

Jackson schloß auf. Im Raume stand an der linken Wand ein großer Stapel von Kisten, an der rechten Wand stapelten sich ebenfalls Kisten hoch, und in der Mitte lagen — verpackt, zum Teil auch unverpackt — Waren jeglicher Art, Badewannen, hohe Lampenständer, Spielwarenkartons und alles mögliche.

Jackson wies mit souveräner Handbewegung auf die Kisten an der linken Wand.

„Bitte, meine Herren," sagte er, „hier ist die Ware."

Der Chinese sah sich um. Handwerkszeug lag genug herum. In einem kleinen Kontorraum stand ein Telephon. Der Chinese ging an den Apparat, verlangte eine Nummer und sprach ein paar kurze Sätze in seiner Sprache.

Dann nahm er Brecheisen, Zange und Hammer und begann die erste Kiste zu öffnen. Er machte das geschickt und vorsichtig, mit behenden Fingern. Er nahm die obersten Kugeln heraus, verglich sie mit dem Muster, prüfte und prüfte. In der Kiste waren 40 Kugeln, sie waren alle in Ordnung.

Er öffnete eine zweite Kiste und eine dritte. Holstenberg half ihm schließlich. Der Prokurist saß auf einer umgestülpten Badewanne und baumelte ungeduldig mit den Füßen.

Alles geht gut - - -

Der Chinese sagte nichts, nur ab und zu stieß er zwischen den Zähnen hervor:

„Cho, cho, very cho."

Es war alles in Ordnung. Dann kamen zögernd und unerwartet drei Männer in den Lagerschuppen. Der Prokurist schrak hoch auf. Das waren drei Chinesen, gute Freunde von Holstenbergs Adjutanten, der sie telephonisch zur Hilfeleistung herbeigerufen hatte.

Es war spät am Abend, bis sämtliche fünfzig Kisten geprüft waren.

„Bitte!" sagte der Prokurist. Dann übergab er Holstenberg einen Schlüssel zum Lagerraum. Holstenberg sah einen Augenblick zögernd auf den Chinesen, der aber sagte bestimmt und fest:

„O. K."

Das hieß: es ist alles in Ordnung.

Da zog Holstenberg das Scheckbuch und schrieb seinen Scheck über 25 000 englische Pfund.

Großer Gott! dachte er dabei, das sind immerhin 420 000 Reichsmark. Das Zehnfache wird der alte Götze daran verdienen. Na ja, ich soll auch das Zehnfache meines Einsatzes gewinnen.

Wie er so den Scheck ausschrieb, erinnerte er sich wehmütig daran, wie sehr er sich gefreut hatte, wenn er in Charbin einmal einen Auftrag über dreißig Pfund hereinholte, oder wenn es ganz hoch kam, einen über hundert Pfund.

Es war vereinbart worden, daß Georgi & Co. auch die Ware lieferte, in die das Opium, um durch den chinesischen Zoll geschmuggelt zu werden, verpackt werden sollte. Herr Jackson war augenscheinlich noch nicht ganz verhandlungsbereit. Er hielt noch immer den Scheck in der Hand, starrte auf die Zahl und bewegte seine Lippen wie im Selbstgespräch. Dann faßte er sich und erläuterte.

Diese Ware war schon da, war auch, wie vereinbart, im Preise inbegriffen und bestand aus scheußlichen breiten Lampenständern. Er zeigte, daß die Füße abnehmbar waren. In die Verpackung der Lampen selber sollte auch Opium hineinkommen, in den Röhren von Badeeinrichtungen und in Lautsprechern sollte das Opium außerdem noch verschwinden.

Das interessierte, das gab sich Holstenberg ehrlich zu, ihn nicht allzu sehr, denn er würde sein Geld schon an Bord des Dampfers vor der Zollkontrolle erhalten. Der Chinese war auch zufrieden. Er würde mit seinen Freunden das Verpacken besorgen.

Schließlich ging man schweigend aus dem Freihafen hinaus.

Holstenberg und sein Chinese verabredeten, daß der Deutsche den nächsten Tag ruhig im Hotel bleiben sollte. Der Chinese hatte mit dem Prokuristen abgemacht, daß man um 10 Uhr morgens mit dem Verpacken des Opiums beginnen wollte.

Etwa um 10 Uhr 30, als Holstenberg in der Halle saß, und er Zeitung las, holte der Boy ihn zum Telephon. Er nahm den Hörer und meldete sich. Er hörte einen Augenblick in den Apparat, dann taumelte er gegen die Zellenwand. Er stieß die Zellentür auf, um Luft zu bekommen, schloß sie wieder und vernahm nichts weiter als die Stimme seines Chinesen, der ihn schreiend ersuchte, so schnell wie möglich in den Freihafen zum Lagerschuppen zu kommen.

Sie hätten ihr Geld verloren!!

Alles verloren!

Holstenberg warf sich in einen Wagen und stürzte schließlich in den Schuppen. Er fand ein paar chinesische Arbeiter, die in einer Ecke miteinander tuschelten. Sein chinesischer Freund hockte auf einer kleinen Kiste, hatte den Kopf in die Hände gestützt und schlug sich unentwegt mit der Faust auf den Kopf. Ein paar der Opiumkisten standen geöffnet umher, die Ware war herausgewühlt.

Holstenberg riß den Chinesen, der seinen Eintritt gar nicht beachtete, am Arm hoch, er wollte wissen, was geschehen war.

Der Chinese hatte die Augen eines Irrsinnigen. Er sprang auf, warf die Arme in die Luft, zog sekundenlang stöhnend die Luft ein und schrie los in unartikulierten Lauten, dann in chinesischen Worten, in englisch — und schließlich in deutsch. Dann brüllte er:

„Es ist alles Schwindel, ich bin ein toter Mann, du bist tot und verdorben, wir sind alle verloren. Diese Schurken, diese Mörder!"

Holstenberg wurde bleich, er schwankte ein wenig, dann trat er einen halben Schritt vor, packte den Chinesen mit beiden Händen an den Schultern und zischte ihn an:

„Kommen Sie zu sich, Mensch, da sind die Kisten! Da ist das Opium! Also, was kann passiert sein?"

Der Chinese wurde ruhiger.

„Da sind Kisten! Aber sind es unsere Kisten? Niemals sind das unsere Kisten! Da ist Opium, aber das kannst du nicht beurteilen, ich weiß es, es ist nicht das Opium, das wir sahen. Das ist ein Hundedreck, das ist, wenn du es genau wissen willst, als Dünger zu schlecht.

Es ist Opium, aber um alles in der Welt was für Opium! Es war einmal Opium, das ist aus einer Ernte vor zehn Jahren, die Ware ist ja längst verdorben und vermodert. Sie ist vollkommen wertlos, verfälscht ist sie auch noch. Das ist Ware, mit der man Nigger betrügt.

Wird fortgesetzt.

*) S. auch Nr. 169, 170, 173, 174, 175, 176, 177, 178 des M. D.

Internationale Luftfahrt-Notizen

„Do K" — Die fliegende Wurst — Gespräche aus den Wolken — Saison der Ozeanflüge

Berlin, Ende Juli.

Dr. Claude Dornier-Friedrichshafen, der weltberühmte geniale Konstrukteur besonders großer Flugeinheiten, antwortete auf die an ihn gerichtete Frage wegen des absolut zuverlässigen Flugmotors: „Der allen Anforderungen genügende Motor ist bisher noch nicht gebaut worden!" Als den idealen Motorentyp braucht man nach Dr. Dornier eine Verbrennungsmaschine mit leichtestem Gewicht bei höchster Widerstandsfähigkeit. Verschiedene Konstrukteure haben die — natürlich relativ zu nehmenden — Mängel an Flugmotoren dadurch auszugleichen versucht, daß sie dem Einbau mehrerer Motoren ins Flugzeug huldigen. Die meisten Flugzeugbauer haben dabei berücksichtigt, daß bei Ausfall eines Motors der oder die restlichen Motore ausreichen, um die Fortsetzung eines Fluges zu ermöglichen, ohne deren Antriebskraft übermäßig zu beanspruchen. Dem Prinzip am nächsten kommt zweifellos der neue Dornier Typ „Do. K.", der das Neueste auf dem Gebiet des mehrmotorigen Flugzeuges darstellt. „Do. K." hat vier Motore, die so angebracht sind, daß beim Ausfall eines Motors das Flugzeug ohne Ueberbeanspruchung der in Betrieb bleibenden übrigen Motoren ungefährdet weiterfliegen kann. In der Konstruktion, in seiner Motorisierung, im Preis und in der Reisegeschwindigkeit stellt sich „Do K." als epochemachende Bauleistung dar. Die Strecke Berlin—Paris wird von der neuen Passagiermaschine in 3—4 Stunden bewältigt.

Ueber der Reichshauptstadt gondelt bei allen größeren öffentlichen Veranstaltungen ein Kleinluftschiff umher, das durch seinen gedrungenen Bau ulkig wirkt und das ausgezeichnet manövriert. Es handelt sich um eine Konstruktion Parseval-Naatz, PN. 28 benannt; es wurde in Seddin i. P. erbaut und ist das einzige Exemplar seiner Art in Deutschland. Das niedliche Fahrzeug dient Reklamezwecken für Industrien, zu Luftbildaufnahmen und zur Ausbildung von Luftschiffführern. Schon haben vier Führer, darunter eine Frau, auf PN. 28 ihr Führerzeugnis erworben. Als Gesamtleistung verzeichnet die Flugstatistik der „fliegenden Wurst" seit 1929 rund 380 Fahrten mit 850 Flugstunden.

Wenn ein Flugzeuginsasse aus beträchtlicher Höhe Gespräche mit Erdenbürgern am Ausgangspunkt des Fluges führt, so ist das im Zeitalter der drahtlosen Telegraphie und Telephonie nichts Ungeheuerliches. Die Kunst der Verständigung mit gesprochenen Worten besteht aber darin, daß bei der Uebertragung des Wortes nicht auch der Propellerlärm mit ins Mikrophon kommt und durch den ebenerdigen Lautsprecher verstärkt wiederkehrt. Gelungene Versuche zu einer Redeübertragung aus ca. 1000 Meter Höhe wurden auf dem Mailänder Flughafen angestellt. Aus einem dreimotorigen, mit Vollgas fliegenden Apparat kam jedes gesprochene Wort deutlich vernehmbar auf die Erde, wo es durch Lautsprecher bis auf drei Kilometer im Umkreis hörbar wurde. Die Probemaschine war ein Militärflugzeug. Zweifellos kann die Neuerung für die Militär- und Zivilluftfahrt größtes Interesse beanspruchen, Gespräche aus den Wolken zur Erde zu leiten ohne störende Nebengeräusche.

Von bayerischen Maschinen sind beim Europarundflug 1932 im August sechs neue M. 28 der Messerschmitt-Flugzeugwerke Augsburg dabei. Die Maschinen werden von den bekannten Piloten F. Morzik, E. Aichele, R. Poß, O. Dinort, W. Leander und Kreutzkamp geflogen. Die Engländer sind die einzige Nation, die kein Interesse am Europaflug 1932 zeigen; sie haben eine eigene Konkurrenz vor wenigen Tagen veranstaltet, die um den Königspokal von England ging und etwa 2000 Kilometer Flugstrecke an zwei Tagen umfaßte. Es nahmen 46 Maschinen teil, darunter zwei von Offizieren des Fliegerkorps gesteuerte Apparate des Prinzen von Wales und seines jüngeren Bruders.

Wir stehen wieder inmitten der „Saison der Ozeanflüge". Das Kapitel ist eines der wichtigsten der Nachkriegs-Flugepoche geworden. Nachdem gerade das erste Tausend gelungener und mißglückter Transatlantikflüge voll geworden ist — die 31 Ueberseeflüge der deutschen und ausländischen Luftschiffe nicht inbegriffen — lohnt sich eine kleine statistische Betrachtung. Die Deutschen schneiden dabei ganz hervorragend ab. Befördert wurden mit Flugzeugen über die Meere bisher 1233 Personen. Davon benützten 968 deutsche Flugzeuge, sowohl deutsche wie ausländische Flieger und Passagiere. Bei der deutschen Luftbeförderung über den Nord- und Südatlantik ging noch kein Menschenleben verloren; die schmerzlichsten Verluste bei Ozeanflügen erlitten bisher Italiener und Franzosen, bei Flügen in die arktischen Meere und Eiszonen aber die Skandinavier.

Zum „Gordon-Bennett-Rennen der Lüfte", jener größten Dauerflugleistung für Freiballone, lagen beim ersten Nennungsschluß 17 Meldungen von acht Nationen vor, darunter die Meldungen von drei Deutschen. Die Ausrichtung der Konkurrenz, die im Herbst 1932 nach jahrelanger Unterbrechung erstmals wieder auf dem europäischen Festland gestartet wird, ist bekanntlich dem Schweizerischen Aero-Club übertragen, als Startplatz Basel gewählt worden.

Die Tragödie einer Kindesmörderin

Frankfurt a. M., 1. August.

Eine ergreifende Muttertragödie kam kürzlich vor dem hiesigen Schwurgericht zur Verhandlung. Im Dezember 1928 wurde im Wald zwischen Enkheim und Fechenheim von einem Polizeihund die Leiche eines Kindes aufgefunden. Niemand wußte, wer seine Mutter, niemand, wer seine Mörderin war. Die kleine Leiche war vom Schnee fast völlig verweht. Spuren von Frauenfüßen führten in den Wald und verloren sich nach einigen Schritten. Man nahm Abgüsse von diesen Spuren. Als die Gipsabdrücke fertig dalagen, schüttelten die Beamten erstaunt die Köpfe. Denn diese Spuren stammten von nackten Füßen. Die Mörderin mußte also barfuß durch den Schnee gelaufen sein — mitten im strengsten Winter! Man ahnte, daß hier eine Tragödie vor sich gegangen war; die Mutter des kleinen Kindes konnte aber nicht gefunden werden. Erst jetzt, nach vier Jahren, steht sie vor Gericht. Ihre eigene Schwester hatte sie angezeigt.

Die Angeklagte ist dreißig Jahre alt. Was sie erzählt, ist die Geschichte einer freudlosen Jugend und einer noch traurigeren Mädchenzeit. Schon als Kind lernte sie die Not kennen; von der Schule weg mußte sie sofort in die Fabrik. Dann heiratete sie einen Arbeiter. Zwei Kinder brachte sie zur Welt, noch bevor die Ehe geschlossen war; kurz nach der Eheschließung verließ sie der Mann. Sie rackerte sich von früh bis abends ab, um die zwei Würmer zu ernähren. Dann tauchte ein fast schon vergessener Jugendfreund wieder auf. Nach einiger Zeit bemerkte sie, daß das Verhältnis nicht ohne Folgen geblieben war. Als das Kind zur Welt kam, saß ihr Freund bereits wegen eines Diebstahls im Gefängnis.

Die schwergeprüfte Frau litt jetzt um so mehr, als ihr strenger Vater schwer erkrankt war und sie befürchten mußte, daß ihm die Aufregung über ihr drittes uneheliches Kind den Rest geben könnte. Unmittelbar, nachdem das Kind zur Welt gekommen, tötete sie es und lief barfuß, fiebernd in den verschneiten Wald hinaus. Am nächsten Tag raffte sie sich mit aller Gewalt zusammen und ging wieder in die Fabrik. Ihre Schwester wußte allein um das Geheimnis. Aber sie war auf die Angeklagte nicht gut zu sprechen. Neid kam hinzu, als sie aus der Fabrik entlassen wurde, während ihre Schwester auf der Arbeitsstätte verblieb. Nach einem Streit ging sie zur Polizei und erstattete die Anzeige.

Das Gericht hatte Mitleid: die unglückliche Kindesmörderin erhielt nur acht Monate Gefängnis. Das Gericht meinte, es sei nicht erwiesen, ob das Kind nicht bereits tot zur Welt gekommen war. Es will außerdem noch prüfen, ob bedingte Strafaussetzung am Platze wäre.

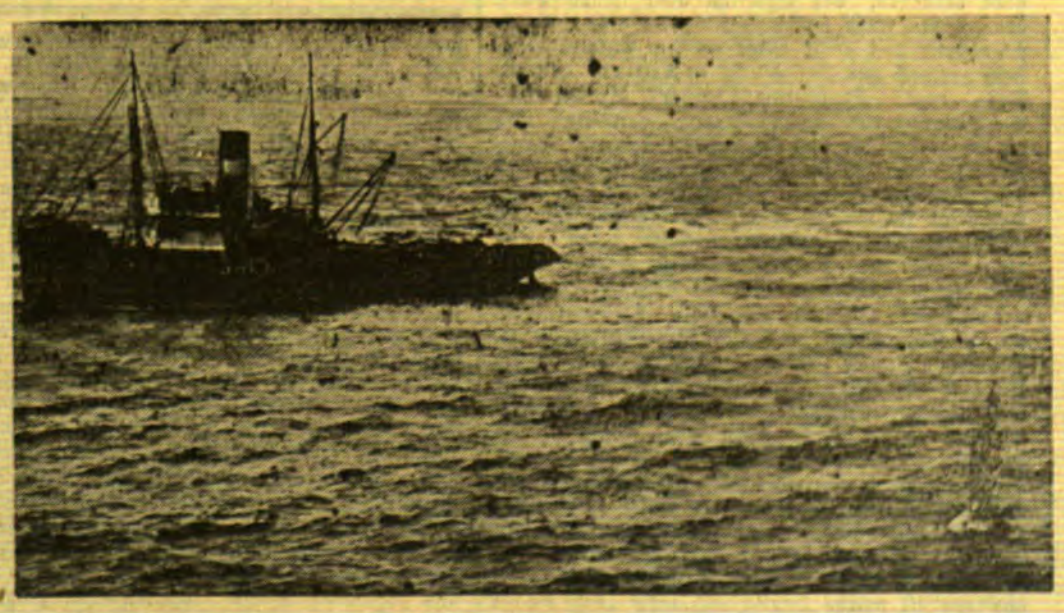
Zur „Niobe"-Katastrophe

Links:

Die Geretteten der „Niobe". In der Mitte (mit Handschuhen) der Kommandant des Unglücksschiffes, Kapitänleutnant Ruhfuß.

Rechts:

Wo das Schulschiff versank. Ein Bild von der Stelle, an der das deutsche Segelschulschiff „Niobe" beim Fehmarn-Belt-Feuerschiff durch eine Gewitterböe kenterte und mit 69 Mann in die Tiefe ging. Die Wracktonne i. Vordergrunde kennzeichnet den Lageort d. Wracks. Dahinter das Bergungsschiff „Simson".



Turnen · Spiel · Sport

Tennisvereinigung schlägt K. S. S. 6:3

Der erste Memeler Tennis-Vereinskampf

Am vergangenen Sonntag hatten sich die Tennisabteilung des K.S.S.-Memel und die Tennisvereinigung Memel-Sandkrug auf den vier Kurhausplätzen zu einem Vereinskampf zusammengefunden. Aus dem Treffen, das sich aus insgesamt neun Spielen zusammensetzte, ging die Tennisvereinigung mit 6:3 Punkten als Sieger hervor. Daß der Kampf härter und der Sieg heißumstrittener war, als es das Resultat vermuten läßt, das wird wohl am deutlichsten durch die Tatsache belegt, daß von den neun ausgetragenen Spielen sechs Dreisatzkämpfe waren, deren Ausgang zum Teil sozusagen, um den bekannten Ausspruch, tennistechnisch variiert, zu gebrauchen, „auf des Netzes Kante stand". Bedenkt man, daß die Tennisabteilung des K.S.S.-Memel erst seit einigen Jahren besteht, ihre Mitglieder ebenfalls als einziges Training nur das Spiel untereinander kennen, so ist die Niederlage des K.S.S. eine durchaus ehrenvolle. Hinzu kommt, daß zwei von den drei gewonnenen Punkten einen gewissen Sonderwert besitzen.

Von beiden Vereinen waren die zurzeit stärksten Mannschaften aufgestellt worden und zwar jeweils fünf Herren und eine Dame. Die Vertretungen, jeweils nach Spielstärke geordnet, lauteten: K.S.S.: Volkovas, Varnas, Markusa, Jodikaitis, Baltrunas und Fräulein Milerynte; Tennisvereinigung Memel-Sandkrug: Jochheim, Weiß, Brandt, Neumann, Böttcher und Fräulein Stein. Die Entscheidung fiel bereits in den Einzelkämpfen, von denen die Tennisvereinigung fünf für sich gewinnen konnte. K.S.S. gelang nur der Sieg über den Spitzenspieler der Tennisvereinigung, dem Volkovas sich mit 6:4, 7:9, 6:4 überlegen zeigte. Volkovas, der Tennisvereinigung alles andere als ein Fremder — Volkovas hat früher einige Jahre der Tennisvereinigung als Mitglied angehört —, ist immer noch ein Turnierspieler von Format. Ein außerordentlich gutes Auge und ein überaus bewegliches Handgelenk sind die Rüstzeuge, die ihn zu einem außerordentlich gefährlichen Gegner machen. Der Stil seines Spieles ist immer noch der alte. Mit unheimlicher Ruhe und Sicherheit setzt er seinen geschnittenen Ball in die Ecken und auf die Seitenlinien. Jochheim gab ihm mit einem halblangen, halbstarken Spiel reichlich Gelegenheit, seine Placierungskünste zur vollen Entfaltung zu bringen. Immerhin war diese Begegnung wohl die ausgeglichenste und die interessanteste des ganzen Tages. In mancher blitzschnellen Netzspiel-Einlage und in glänzend genommenen und gesetzten Halbflugbällen zeigte Jochheim seine gute alte Klasse. Es ist nur zu bedauern, daß Jochheim aus Mangel an Training viel an seiner Sicherheit und seiner Angriffsfrische eingebüßt hat. Die zweite Begegnung zwischen Varnas und Weiß endete mit einem sicheren Siege für Weiß mit 6:3, 6:1. Den dritten Punkt holte sich Brandt mit einem Erfolg über Markusa, der jedoch erst nach drei Sätzen mit 8:6, 2:6, 6:4 erkauft wurde. Punkt vier: Neumann schlägt Jodikaitis 6:1, 4:6, 7:5, das letzte Herren-Einzel konnte Böttcher, ebenfalls sehr sicher, mit 6:1, 6:2 über Baltrunas für die Tennisvereinigung buchen. Außerordentlich erbittert kämpften die beiden Damen Fräulein Stein und Fräulein Milerynte um den Sieg. Der erste Satz ging 10:8 an Fräulein Milerynte. Im zweiten wurde Fräulein Stein zusehends sicherer, in ihren Bällen länger und „gesetzter"; sie gewann ihn mit 6:3, um dann den dritten entscheidenden Satz, eigentlich keinen Augenblick mehr gefährdet, 6:1 nach Hause zu bringen. Fräulein Stein ist mit diesem Erfolg die Revanche über ihre Niederlage gegen Fräulein Milerynte im letzten Memeler Turnier voll gelungen; ihr ist vor allem noch zu wünschen, daß sie in ihren Bällen härter und den jeweiligen Schwankungen des Spieles gegenüber etwas robuster wird. Fräulein Milerynte zeigte, besonders im ersten Satz, ein sehr zähes, sicheres und wohldurchdachtes Spiel.

Von den drei Doppel-Spielen, zwei Herren-Doppel und einem Gemischten Doppel, konnte die Tennisvereinigung nur noch das Doppel Brandt-Neumann gegen Jodikaitis-Baltrunas gewinnen, und zwar mit 10:8, 2:6, 6:3. Das Doppel Jochheim-Weiß gegen Volkovas-Varnas fiel mit 6:8, 6:4, 6:0 an die K.S.S.er und das Mixed Frau Wiese-Böttcher gegen Fräulein Milerynte-Markusa sah ebenfalls das K.S.S.-Paar mit 6:3, 6:3 siegreich. Es war nicht möglich, das letzte Spiel in der festgelegten Paarung auszutragen, da Herr Brandt zur gleichen Zeit im Herren-Doppel tätig war. Frau Wiese hatte um so mehr Gelegenheit, mit einem überraschend harten und langen Vorhandschlag Punkte zu machen.

Alles in allem ist über diesen Vereinskampf zu sagen, daß er eine sehr wertvolle Bereicherung in dem Spielrepertoire beider Vereine darstellt. Man kann dieser Begegnung nur weitere Wiederholungen wünschen.

„Seestern"-Mellneraggen: kombinierte „Vorwärts-Mannschaft 2:0

Am Sonntag fand in Heydekrug ein Gesellschaftsspiel zwischen „Seestern"-Mellneraggen und einer kombinierten Mannschaft des Heydekruger Sportklubs „Vorwärts" auf dem Sportplatz im Rabenwald statt. Da die Zusage von „Seestern" erst am Freitag in Heydekrug eingetroffen war, konnte „Vorwärts" nur mit einer kombinierten Mannschaft antreten. Trotzdem war der Spielverlauf flott und interessant. Das erste Tor erzielte „Seestern" durch einen Elfmeter in der ersten Halbzeit, das zweite Tor gegen Schluß des Spieles. Trotz größter Anstrengungen konnte die „Vorwärts"-Elf keinen Erfolg erzielen.

Letztes „Molkon-Zentra"-Sportfest

Das letzte Abendsportfest um den „Molkon-Zentra"-Wanderpreis für Leichtathletik findet am Dienstag statt. An diesem Abend werden die noch ausstehenden Konkurrenzen zur Austragung gebracht und mit ihnen die Punktwertung abgeschlossen. An Läufen stehen die 4×100-Meter-Staffel und der 10 000-Meter-Lauf bevor. Da für die Staffeln eine größere Beteiligung der Vereine zu erwarten ist, werden Vor- und Endläufe ausgetragen werden müssen. Der 10 000-Meter-Lauf wird ebenso eine große Zahl der Langstreckler vereinen. Diesmal kommt auch der im Publikum sehr beliebte Stabhochsprung zur Austragung, in dem hauptsächlich K.S.S. die Punkte holen dürfte. Als zweiter Sprung wird der Weitsprung durchgeführt. Die einzige Wurfübung ist an diesem Abend das Kugelschocken bestarmig. — Die Wettkämpfe beginnen um 6½ Uhr auf dem Neuen Sportplatz.

Der Sportbetrieb innerhalb des Unterbezirks Heydekrug

Am Sonntag, dem 7. August, beginnt die Herbstrunde des Unterbezirks Heydekrug mit der Begegnung des S. V. Jugnaten und des S. V. „Fortschritt" auf dem Sportplatz in Ußlöknen. Die Runde soll in diesem Jahre früher als sonst beendet werden, weil den eigentlichen Abschluß des Spielbetriebes ein Pokal-Blitzturnier bilden soll.

Zu Beginn der Frühjahrsrunde meldeten die Vereine S. V. Jugnaten, „Fortschritt"-Ußlöknen, „Frei Schilleningken" und „Frischauf"-Laudßen je eine Mannschaft. Für den letzteren Verein wurden, nachdem er „Frei Schilleningken" auf eigenem Platze empfangen hatte und zum Spiel gegen „Fortschritt" in Ußlöknen nicht antrat, keine weitere Spiele mehr angesetzt. Aber auch „Frei Schilleningken" ist zum letzten Punktspiel gegen „Fortschritt"-Ußlöknen nicht angetreten, so daß die Vermutung naheliegt, daß es auch dort kriselt. „Vorwärts"-Heydekrug hatte zur Frühjahrsrunde keine Mannschaft gemeldet. Der Spielbetrieb war dennoch in der ersten Runde nicht sehr rege. Erfreulich ist die Tatsache, daß zwei Vereine zum ersten Male leichtathletische Sportfeste während des Sommers veranstalteten.

An der Spitze steht augenblicklich die Mannschaft des S. V. Jugnaten, dicht gefolgt von „Fortschritt" Ußlöknen. Ob die Mannschaft des Sportklubs „Vorwärts", die am 14. August in Heydekrug gegen „Frei Schilleningken" antritt, den Spitzenmannschaften den Rang ablaufen wird, kann nicht vorausgesehen werden.

Doerfel, Obmann.

Frankreich behält den Davis-Pokal

Es siegt über U. S. A. mit 3:2

Paris, 31. Juli.

Der Verteidiger des Davis-Pokals, Frankreich, hat über die Mannschaft der Vereinigten Staaten einen 3:2-Sieg davongetragen und bleibt somit weiter im Besitze des Pokals.

Im Doppel siegten am Sonnabend in einem mörderischen dreistündigen Kampf, in dem auf beiden Seiten Tennis in höchster Vollendung gezeigt wurde, die jungen Amerikaner Allison-van Ryn mit ihrem ungebrochenen Angriffsgeist gegen die kluge Taktik der Franzosen Cochet-Brugnon in fünf Sätzen 6:3, 11:13, 7:5, 4:6, 6:4.

Nach der klaren 2:0-Führung Frankreichs am ersten Tage war das Interesse der französischen Tennisgemeinde am Sonnabend nicht mehr so groß. Immerhin waren die Tribünen mit über 10 000 Zuschauern besetzt. Sie erlebten zwar ein gigantisches Ringen, aber Frankreichs Hoffnung, hier schon den siegbringenden dritten Punkt zu erringen, gingen nicht in Erfüllung. Die Yankees waren im Aufschlag- und Flugballspiel die Besseren. Bei den Franzosen spielte Cochet unbeständig; zeitweise war er der beste Mann auf dem Platze, dann gab es bei ihm wieder Schwächemomente und eine Unsicherheit, die man früher bei ihm nicht kannte. Brugnon machte den Fehler, in den ersten beiden Sätzen zu weich zu spielen, auch ließ er kaum Ermüdung erkennen.

Mit klarer Ueberlegenheit der Amerikaner begann das Spiel, die durch ihren härteren Aufschlag zahlreiche Punkte machten und in kurzer Zeit 4:0 im Vorteil lagen. Ein verlorenes Aufschlagspiel Allisons und das Service von Cochet brachten die Franzosen auf 4:2 heran, aber einmal im Zuge, holten sich Allison-van Ryn den Satz mit 6:3.

Ein gigantisches Ringen entspann sich im zweiten Satz. Die Amerikaner riskierten alles und rissen mit 3:1 den Vorteil an sich. Jetzt zeigte aber Cochet seine große Kunst und stellte den Ausgleich her. Bis zum Stande 11:11 war der Kampf ausgeglichen. Jedesmal lagen die Franzosen mit einem Spiel in Front, aber immer wieder schafften die Amerikaner den Ausgleich. Im 23. Spiel war Brugnon zunächst schwach, er mußte drei Punkte abgeben, holte aber den Rückstand wieder auf und zog mit 12:11 in Front. Das schlechte Aufschlagspiel van Ryns kostete den Amerikanern den Satz mit 11:13.

Die größere Jugend der Amerikaner gab im dritten Satz den Ausschlag. Obwohl die Franzosen zuerst geführt hatten, spielten die Yankees klar überlegen und gewannen noch sicher mit 7:5.

Während der Pause hatten sich Cochet und Brugnon von den Strapazen des erbitterten Kampfes gut erholt. Sie zogen im vierten Satz 3:0 davon, bei 3:2 erhöhte Cochet durch phantastisches Netzspiel den Vorsprung wieder auf 4:2. Im Gegenangriff kamen die Amerikaner nochmals auf 4:4 heran, dann war aber ihre Kunst zu Ende. Cochet brillierte mit schönen Passierschüssen und stellte den Satzausgleich her.

Eine große Spannung bemächtigte sich der Zuschauer, als der entscheidende fünfte Satz begann. Es sah auch zunächst nach einem Siege der Franzosen aus, die 1:0, 2:1, 3:2 führten. van Ryn kam durch sein Aufschlagspiel auf 3:3. Jetzt verlor Cochet seinen ersten Aufschlag und verschaffte den Gegnern eine wertvolle 4:3-Führung. van Ryn vergrößerte den Vorsprung auf 5:3, aber noch einmal konnte Brugnon das Resultat günstiger gestalten. Aber es nützte nichts mehr, die besseren Nerven der jungen Amerikaner entschieden den Kampf. Der zweite Matchball glückte van Ryn, und damit war der erste Punkt für Amerika gewonnen.

Die Entscheidung brachten die beiden Einzelspiele am Sonntag. Der Amerikaner Vines schlug Cochet mit 4:6, 4:6, 7:5, 8:6, 6:2 und stellte damit den Gleichstand mit Frankreich her. In dem letzten entscheidenden Einzelspiel schlug der Franzose Borotra den Amerikaner Allison mit 1:6, 3:6, 6:4, 6:2, 7:5.

Beginn der Olympischen Spiele

Die ersten Entscheidungen bei den Gewichtshebern – Jonath, Körnig und Geerling kommen in die Zwischenläufe, Peltzer in die Entscheidung – Hirschfeld wird im Kugelstoßen nur Vierter

wth. Los Angeles, 31. Juli.

Das Sportfest der Welt, die 10. Olympischen Spiele, wurden Sonnabend nachmittag 2,30 Uhr (nach europäischer Zeit Sonnabend 23,30 Uhr) im eigens erbauten Kolloseum von Los Angeles in Gegenwart von etwa 500 000 Zuschauern durch den Vizepräsidenten der Vereinigten Staaten von Amerika, Charles Curtis, feierlich eröffnet. Schon seit Tagen hatte ein ungeheurer Zustrom von Fremden nach Los Angeles eingesetzt. Die Stadt im überreichen Flaggenschmuck stand völlig im Zeichen des Spieles.

Pünktlich 2,30 Uhr (nach amerikanischer Zeit) erschien Vizepräsident Curtis in der Ehrenloge. Fanfren leiteten den Einmarsch der Teilnehmer ein. Fast eine Stunde lang zogen die Gruppen der 38 Nationen mit ihren Bannern ein. Die Deutschen erschienen an achtzehnter Stelle, geführt von dem Generalsekretär des Deutschen Reichsausschusses, Dr. Diem, in hellblauen Röcken, grauen Hosen und weißen Mützen. Unter dem Seidenbanner mit der Aufschrift „Deutschland" und der von dem Schwerathleten George Geerling getragenen Reichsfahne, marschierten zuerst die deutschen Sportführer, dann die sieben teilnehmenden Frauen und zuletzt die Männer, insgesamt 91 Personen. Die deutsche Anordnung wurde mit einem tosenden Jubelsturm begrüßt.

Nach einer Ansprache des Vorsitzenden des Organisationskomitees und des Präsidenten der Universität Kalifornien, erklärte Vizepräsident Curtis die Spiele für eröffnet. Die

Gewichtsheber

stritten um die ersten Medaillen. Die sechs Leichtgewichtler machten den Anfang und gleich die erste Siegerleistung war ein olympischer Rekord. Der Franzose Duverger erzielte mit einer Gesamtleistung von 325 Kilogramm den Sieg und die erste goldene Medaille. Auch die zweite goldene Medaille, die zu vergeben war, fiel an Frankreich. Im Halbschwergewicht brachte es Kostin auf 365 Kilogramm.

Nachdem am Eröffnungsabend die Gewichtsheber in Aktion getreten waren, gelangten am Sonntag

die ersten leichtathletischen Wettbewerbe

im Stadion zum Austrag. Das Hauptinteresse galt den Sprintern.

Drei deutsche Vertreter, Jonath, Körnig und Geerling, qualifizierten sich für die Zwischenläufe. Ueber 800 Meter qualifizierte sich von den Deutschen nur Dr. Peltzer für die Entscheidung.

Die erste leichtathletische Entscheidung fiel im Kugelstoßen. Der Amerikaner Sexton siegte mit 15,99½. Hirschfeld belegte mit 15,56½ den vierten und Sievert mit 15,05 den sechsten Platz. Die 10 000 Meter gewann der Pole Kusotinski in der olympischen Rekordzeit von 30:11,4. Im Hochsprung wurde der Kanadier Max Naughton mit 1,96 Sieger.

Die erste Medaille für Deutschland errang der Münchener Gewichtheber Rudolf Ismair mit einer Gesamtleistung von 345 Kilogramm.

Die dritte goldene Medaille errang Frankreich im Gewichtheben durch den Sieg des Federgewichtlers Suvigny. Er schaffte es auf 287 Kilogramm. Im Schwergewicht wurde der Tscheche Skobla mit einer Leistung von 380 Kilogramm Sieger.

Rotationsdruck und Verlag von F. W. Siebert, Memeler Dampfboot Aktiengesellschaft. Hauptschriftleiter und verantwortlich für den gesamten redaktionellen Teil i. V. Henry Weiß, für den Anzeigen- und Reklamenteil i. V. Direkt. Fr. Wilh. Siebert, beide in Memel.

Handelsnachrichten

Berliner Devisenkurse

(Durch Funkspruch übermittelt — Ohne Gewähr)

	Telegraphische Auszahlungen			
	30. 7. G.	30. 7. B.	29. 7. G.	29. 7. B.
Kaunas 100 Litas	42,01	42,09	42,01	42,08
Buenos-Aires 1 Peso	0,913	0,917	0,913	0,917
Kanada	3,656	3,664	3,656	3,664
Japan 1 Yen	1,159	1,161	1,158	1,160
Kairo 1 ägypt. Pfd.	15,12	15,16	15,35	15,39
Konstantinopel 1 trk. Pf.	2,018	2,022	2,018	2,022
London 1 Pfd. St.	14,73	14,77	14,73	14,77
Newyork 1 Dollar	4,209	4,217	4,209	4,217
Rio de Janeiro 1 Milr.	0,325	0,327	0,325	0,327
Uruguay	1,758	1,762	—	—
Amsterdam 100 Guld.	169,53	169,87	169,73	169,87
Athen 100 Drachmen	2,897	2,903	—	—
Brüssel 100 Belga-500F.	58,31	58,43	58,31	58,43
Budapest 100 Pengö	—	—	—	—
Danzig 100 Gulden	81,92	82,08	81,92	82,08
Helsingfors 100 fin. M.	6,344	6,356	6,344	6,356
Italien 100 Lire	21,41	21,45	21,42	21,44
Jugoslawien 100 Din.	6,693	6,707	6,693	6,707
Kopenhagen 100 Kron.	79,47	79,63	79,42	77,58
Lissabon 100 Escudo	13,49	13,51	13,64	13,66
Oslo 100 Kron.	73,93	74,07	73,93	74,00
Paris 100 Fr.	16,465	16,505	16,465	16,505
Prag 100 Kr	12,465	12,485	12,465	12,485
Reykjavik 100 isl Kron.	66,43	66,57	67,33	67,47
Schweiz 100 Fr.	81,77	81,93	81,77	81,93
Sofia 100 Lewa	3,057	3,063	30,57	30,63
Spanien 100 Peseten	33,82	33,88	33,72	33,78
Stockholm 100 Kron.	75,72	75,88	75,72	75,88
Tallinn 100 estn. Kron.	110,09	110,31	110,09	110,31
Wien 100 Schill.	51,95	52,05	51,95	52,05
Riga	79,72	79,88	79,72	79,88
Bukarest	2,518	2,524	2,518	2,524

Berliner Ostdevisen am 30. Juli. (Tel.) Warschau 47,10 Geld, 47,30 Brief. Kattowitz 47,10 Geld, 47,30 Brief. Posen 47,10 Geld, 47,30 Brief. Noten: Zloty große 46,90 Geld, 47,30 Brief. Kaunas 41,72 Geld, 41,88 Brief.

Königsberger Produktenbericht

* Königsberg, 30. Juli 1932.

Die heutigen Zufuhren betrugen 14 inländische Waggons, darunter 11 Weizen, 2 Roggen, 2 Gerste, 1 Hafer. Amtlich: Weizen ohne Handel, Roggen über Durchschnitt 695—730 Gramm 16,70, Sommergerste neu 16, Hafer ohne Handel. Tendenz: Roggen behauptet, Gerste ruhig. Freiverkehr: Weizen alt 23 nominell, neu 21,60—22, Roggen neu 16,40—16,70, Gerste alt 16,40—16,70, neue Wintergerste 15,80, Hafer alt 15—15,40 Mark. Tendenz: freundlicher.

Preisnotierungen für Eier

Festgestellt von der amtlichen Berliner Eiernotierungskommission

Am 1. August 1932

A. Deutsche Eier	Sonderklasse über 65 g	Klasse A 60 g	B 58 g	C 48 g
1. Trinkeier (vollfr. gestempelte)	8	7/4	6¾	5¾
2. Frische Eier	—	—	6½	—
3. Eier 2. Sorte	—	—	—	—
4. Aussortierte kl u. Schmutzeier	4¾	—	—	—
B. Auslandseier	18er	17er	15½—16er	Leichtere
1. Dänen	7½	7	6	5½
Schweden	7½	7	6	5½
Estländer	7¼	6¾	5¾—6	5½
2. Holländer	—	6¼	6	—
Belgier	—	—	—	—
Italiener etc.	—	—	—	—
	a) grosse		b) normale	
3. Posener	—		—	
Memelländer	—		—	
Litauer	—		—	
4. Bulgaren	—	Ungarn		—
Rumänen	5¼—5½	Jugoslawen		—

Wetterwarte

Wettervoraussage für Dienstag, 2. August

Mäßige, zeitweise frische südwestliche Winde, stärker bewölkt, später gewitterhafte Niederschläge, zunächst ziemlich warm.

Temperaturen in Memel am 1. August

6 Uhr: + 18,7, 8 Uhr: + 22,0, 10 Uhr: + 23,8

Memeler Schiffsnachrichten

Eingekommene Schiffe

Nr.	Juli	Schiff und Kapitän	Von	Mit	Adressiert an
597	28	Hans Werner MS (Tidemann)	Stettin	Zucker	Sandelis
598	30	Henny MS. (Kinstrom)	Für nothafen	leer	Ed. Krause
599	31	Sperber SD. (Noreiks)	Rotterdam	Stückgut	R. Meyhoefer
600		Dechond MS. (Nooitgedacht)	Peterhead	Heringe	R. Meyhoefer
601		Egon SD. (Schmidt)	Danzig	Stückgut	R. Meyhoefer
602		Holland SD. (Rinow)	Königsberg	leer	A. H. Schwedersky Nachf.
603		Ausekiis MS (Andrejson	Amsterdam	Phosphat	Sandelis
604		Patria SD. (Grön)	Danzig	leer	R. Meyhoefer
605		May SD. (Froberg	Leningrad	Langholz	R. Meyhoefer
606		Tilsit SD. (Butking)	Kaivisto	Papierholz	Ed. Krause
607	Aug.	Ete MS. (Jagobson	Slite	Zement	Maage
608	1	Rurik SD. (Thörnsten)	Stockholm	Stückgut	Ed. Krause
609		Vineta SD. (Klug)	Stettin	Stückgut	Ed. Krause

Ausgegangen

Nr.	Juli	Schiff und Kapitän	Nach	Mit	Makler
577	29	Henny MS. (Kinstrom)	Danzig	leer	Ed. Krause
578		Wilhelm MS. (Sievers)	Kolberg	eer	A. H. Schwedersky Nachf.
579		Nynäs TMS. (Larsson)	Stockholm	leer	R. Meyhoefer
580		Friada MS. (Bunkenburg)	Sneek	Schnittholz	Maage
581	30	Hansestadt Danzig MS. (Iver)	Pillau	Passagiere	R. Meyhoefer
582		Borgholm SD. (Idfeldt)	Kalmar	Passagiere	Maage

Pegelstand: 0,55. — Wind: Süd 4—5 Strom: aus. Zulässiger Tiefgang 7,0 Meter.

Nachruf

Am 30. Juli 1932 starb nach kurzem, schwerem Krankenlager unser Aufschliesser

Wilhelm Kramer

Der Verstorbene gehörte der Belegschaft unseres Werkes seit dem Jahre 1929 an und hat an verschiedenen Stellen unseres Betriebes gearbeitet, zuletzt als Aufschliesser in der Superphosphatfabrikation. Wir verlieren in ihm einen fleissigen und pflichttreuen Arbeiter, dessen Andenken wir über das Grab hinaus in Ehren halten werden.

„Union", Fabrik chemischer Produkte
Memel

Sonnabend, den 30. Juli, entriss plötzlich und unerwartet der unerbittliche Tod unseren lieben, guten Sohn, Bruder und Schwager, den

Ulan

Heinrich Mantwill

Alytus

im blühenden Alter von 22 Jahren

In tiefer Trauer

Familie August Mantwill

Dumpen, den 30. Juli 1932

Die Scheidestunde schlug zu früh, doch Gott der Herr bestimmte sie. 1018

Infolge eines am 27. Juli, nachm., erfolgten Eisenbahnunglücks in Berlin wurde meine herzensgute, unvergeßliche Tochter, unsere liebe Schwester, Schwägerin und Tante

Käthe Harpeng

im Alter von 50 Jahren dem Leben entrissen. (1012

Dieses zeigt im Namen der Hinterbliebenen schmerzerfüllt an

Johanne Harpeng

Der Tag der Beerdigung wird noch bekanntgegeben.

Es hat Gott dem Allmächtigen gefallen, unseren lieben Sohn, Bruder, Kusin und Neffen

Kurt Koralus

im noch nicht vollendeten 22. Lebensjahr durch Unglücksfall zu sich zu nehmen (1053

In tiefster Trauer im Namen aller

Chr. Koralus, Prökuls

Die Beerdigung hat in Kaunas schon stattgefunden.

Heute morgen entschlief sanft nach kurzer Krankheit meine inniggeliebte, treusorgende Mutter, Frau

Hedwig Wagner

geb. **Schaak**

im 70. Lebensjahr. (1071

Memel, den 1. August 1932

Elsbeth Wagner

Beileidsbesuche dankend verbeten

Für die uns in so zahlreichem Maße erwiesenen Aufmerksamkeiten beim Hinscheiden unseres lieben Vaters sagen wir allen, der Fleischermeister-Innung sowie der Fleischergesellenbrüderschaft und allen Freunden und Bekannten, insbesondere dem Herrn Generalsuperintendenten **D. Gregor** für die trostreichen Worte am Sarge und Grabe, unsern innigsten Dank (1070

Geschwister Tarin

Die Beerdigung unserer lieben Mutter findet am Dienstag, dem 2. August, vorm. 11 Uhr, von der Städt. Friedhofskapelle aus statt

Geschwister Kumbartzky 995

Die Geburt eines **Mädchens** geben bekannt

Eva Guddat, geb. **Noetzel**
Hans Guddat, Lehrer

Galsdon-Joneiten, den 30. Juli 1932 1058

Friseur-Gehilfen-Vereinigung
Versammlung am Mittwoch (1026
fällt aus

Montag, den 1. 8.
8,15 Uhr [946
Schützenhaus
Mitglieder-versammlung.

Damenkleider
werden angefertigt
Schlachthofstraße 2

Guten bürgerlichen
Mittagstisch
empfiehlt (1028
Guttempler-Logenheim
Neue Straße 4c

Sonntag, den 7 August 1932, ab 9 30 Uhr vormittags, Sportplatz Plantagenfort

Fußball-Blitzturnier

um den Micado-Pokal u. zwei weitere Ehrenpreise

15 Mannschaften aller Klassen am Start
33 Fußball-Wettkämpfe • Tageskarten mit Programm à 1 Lit im Vorverkauf bei R. Bukschat, Libauer Str., Naumann, Libauer Str. 20 u. Artiphon-Musikhaus, Friedrich-Wilhelm-Str. sow. a. d. Kasse

Bezirks-Fußball-Ausschuß Memel

Micky Mäuse

feiern mit den lieben Kindern in

Süderspitze

heute Dienstag, 2. August, ihr

Sommerfest

Korsofahrten sowie Kinderbelustigungen aller Art
Micky-Maus-Mützen neuester Art

Eintritt: Kinder 30 Cent, Erwachsene frei

Capitol Montag 6 u. 8¼ Uhr
Zum letzten Male
Sommerpreise Lit 1 — bis 1.75
Janet Gaynor u. **Charles Farrell**
in dem Licht-Tonfilm (1031

Geschlagene Menschen

Beiprogramm/Tonwoche

Freitag, den 5. August
findet die

Ziehung
der III. Klasse

der **1. Staatslotterie** statt

Lose sind noch erhältlich: bei der **Verwaltung der Staatslotterie,** Kaunas, Mickevičiaus 5, bei der **Hauptagentur,** Kaunas, Laisvės-Al. 35, bei allen **Postämtern** und **Banken,** in Memel bei **J. Stikforius,** Libauer Str. 20, bei **R. Lankowsky,** Polangenstr. 41, bei **B. P. Knopfmiller,** Lietuvos Bankes, u. bei den anderen Agenten. 891

---

ca. **1000** Musterapeten
von 50 Cent an — bei
Pierach, Kundt & Co.
MEMEL

Kammer

Montag 5 und 8¼ Uhr
Sommerpreise ab 1 Lit
Zum letzten Male

Eine Nacht im Paradies

Anny Ondra, Herm. Thiemig
R. A. Roberts

Beiprogramm / Tonwoche

Ab Dienstag

Banditenlied
(Zigeunerliebe)

Franz Lehárs weltberühmte Operette als Farben- u. Tonfilm

Lawrence Tibbett

Star der Metropolitan-Oper in Newyork, singt sich sich mit den unvergeßlichen Liedern **Franz Lehárs** in alle Herzen. (1043

„Dick" und „Dof"
sorgen für Humor und Stimmung

Die Handlung spielt in den Kashar-Bergen im Süden Russlands

Kombinierter Männerchor
Freitag 8 Uhr
Schützenhaus (1074

Achtung! Tischler-Verband für das Memelgebiet
Monats-Versammlung
am Freitag, d. 5. 8., abends 6 Uhr, im Verbandslokal.
Tagesordnung wird daselbst bekanntgegeben. Erscheinen eines jeden ist Pflicht.
Der Vorstand

Müllersche Sterbekasse

Versicherungen von 500—2000 Lit. Aufnahmegesuche für die nächste Sitzung bis 5. August bei der Geschäftsstelle Quellstr. 3 oder dem Kollekteur **Welsch** Simon-Dach-Straße 9

Hören Sie
was Meyers Lexikon über **Milchzucker** sagt:
. ferner bei der Ernährung von Säuglingen und als Zusatz zu Suppen in der Krankendiät

Erfrischungsgetränk
Molkon Zentra
enthält alle Bestandteile der Molken, Zucker und Zitronensaft. 80

Achtung!
Feinste Herren-Maß-Schneiderei
Reparatur- und Bügelanstalt. Zeitgemäße Preise. 1001
Lasowsky
Gr. Sandstraße 4a

Hausschneiderin
empfiehlt sich gut und billig. Angebote unter **1555** an d. Abfertigungsstelle d. Bl.

Radio

Apparate, gebrauchte u. veraltete Modelle nehme bei Kauf neuester Radio-Empfänger Modelle 1932/33 in Zahlung.

Angebote m. Angabe des alten Apparates sowie Adresse an Radio-Berlin unter 1402 an d. Abfertigungsstelle d. Blattes. 45

Neu!

Mesefa „Radium" Seife

Die radiumhaltige Toilettenseife zur Gesundheits- u. Schönheitspflege

Neu!

Gesetzlich geschützt!

Arthur Holzhauer

Techn. Büro für Heizungs-Anlagen
Telefon 472 MEMEL Libauer Str. 19

Kachelöfen
in grösster Auswahl

Transportable Kachelöfen und Herde
Eisenteile und Chamottesteine

Spezialität:
Kachelofen-, Zentral-, Luftheizung

Mehrzimmer-Heizung, Saal-Heizung etc.

Lager in:
Fussbodenfliesen, Wandplatten, Chamotteplatten, Radeburger Backofenfliesen

---

Zement-Kalk
Dachpappen u. Teerprodukte
Fliesen und Wandplatten
Terrazzo

Kachelöfen

in modernen Farben ab Lager und frei Haus

B. Freidberg
Tel. 311 Werftstr. 1

Bekanntmachung

Am Dienstag, dem 2. dieses Mts., wird die **Wasserleitung** von vormittags 8 bis voraussichtlich 11 Uhr wie folgt **abgesperrt** werden: (1044

Libauer Platz,
Wieners Promenade,
Rettungsanstalt

Städtische Betriebswerke Memel G. m. b. H.

Wenn Rollfilm, — dann nur 1066

RECORD-Film

(L. E. von Frankenberg, Wiesbaden)

Er ist eine Spitzenleistung deutschen Könnens in der Photochemie und sichert Ihnen Erfolg. **Einführungspreis** für alle Größen bis einschl. 6×9 cm **Lit 2.20.** **Ringfrei, daher der billigste!**

Verlangen Sie ihn überall. Wo wirklich nicht erhältlich, Verkauf direkt ab Vertriebslager **Memel, Libauer Str. 31,** Generalvertrieb für Litauen, Lettland, Estland und Finnland.

A. Jankowsky.

Gustav Kurschat
Neuer Markt 3 **Tel. 60**

Zement, Kalk	Tonrohre
T-Träger	Kachelöfen
Baubeschläge	Kacheln

Moderne Grabdenkmäler

Ausführung nach eigenen und gegebenen Entwürfen
Granit / Marmor
Kunststein
Grabeinfassungen
Terrazzofussböden
Terrazzotreppenstufen

M. Rodermann, Bildhauer
Bommelsvitte 19

Werkstätten für Friedhofs- u. Denkmalskunst / Eine Minute von der Haltestelle der Strassenbahn Ende Wiesenstrasse

---

Guche zu kaufen:
Gute Einmachbirnen
Reineklauden
grüne, unreife Walnüsse
Konditorei Paul Neumann
Schuhstraße 10—11, Tel. 532

„Hotel Franz"

Seebad Försterei b. Memel

mit großem Saal und Garten, Sommer- und Wintergeschäft, ist unter günstigen Bedingungen zu verkaufen oder zu verpachten. (1000

Bäckerei

nebst Wohnung von sof. zu vermieten (1007
J. Pasenau, Libauer Straße **31**

Sie kaufen sehr preiswert (1019
Strümpfe, Handschuhe Oberhemden, Krawatt. Schirme, Badelaken Handtücher, Schlüpfer u. andere Artikel bei
Golden & Co.
Fleischbänkenstr. 4/5

Bienenhonig
naturrein von Lindenblüten, **2** Lit per Pfd. zu haben bei (991
Sudmann
Girngallen-Kath
Post Nimmersatt

Chaiselongue, Schlafsofa, Chaiselongue m. Bettkasten, Tische, Stühle, Nachttischchen, Bettgestelle, Schränke, Polstersessel, Schreibsessel günstig zu haben.
Tischlerei (1045
Fritz Wleck
Schwanenstraße 16.

Kapitalien

20 000 Lit

zur ersten Stelle auf ein Geschäftsgrundstück in Heydekrug von sofort od. später gesucht. Angeb. unter **A. 1455** an die Abfertigungsstelle dieses Blattes Geschäftsstelle Heydekrug erb. [856

Heirats-Anzeigen

Schadchen

gesucht für 30 j. Kaufmann in sicherer Position. Zuschriften unt. **1562** an die Abfertigungsstelle dieses Blattes. (1056

Besitzersohn, 25 J. alt, **wünscht die Bekanntschaft einer Dame zwecks baldiger Heirat** Zuschriften mit Bild u. Vermögensang. unter **1552** an die Abfertigungsstelle d. Bl. (1010

Kaufgesuche

Ein gut erhaltener
Rohölmotor
f. ein Motorboot m. ca. 20—30 PS wird ges. Zu melden bei Herrn **Pollack**
Fischerstr. 5/6 (1025

Zu kaufen gesucht:
Gebrauchten und gut erhalt. **Eisschrank** und **ein Damenfahrrad.** Angeb. m. Preisangaben unt. **1561** an die Abfertigungsstelle d. Bl. (1055

Auto-Vermietungen

Anruf 1360
elegante **7-Sitzer-Limousine**
Rudi Cohn
Roßgartenstraße 4

Verkäufe

Alte Ziegel und Dachpfannen
zu verkaufen (1014
Ziegelei Köhler

Gebrauchte (1021
Schreibmaschine
zu verkaufen. Zu erfr. an d. Schalt. d. Bl.

Ein **Gebrockanzug** für schlanke Figur zu verkaufen (1051
Kettenstraße 2

Weiße Gänsefedern
mit Daunen zu hab.
Kontre-Escarpe 12.
Das. **junge Wolfshunde** zu hab (1013

Grundstücks-Markt

Alte und neue (1002
Stadtgrundstücke
sehr preiswert zu verkaufen. **Scburwin**
Schanzenstr. 2, Tel. 335

Gr. Grundstück
m. mehreren Läden zu verkaufen. Angeb. unt. **1563** an d. Abfertigungsstelle d. Bl. (1059

Stellen-Angebote

Gesucht kräftiger
Laufbursche
Brocard & Cie.
Libauer Str. 4, Hof
1011) 3—4 Uhr.

Nähterin
sof. ges. **Becker**
Marktstraße 48/49
Handelshof

Tücht. Wirtin 1022
für Badeort braucht **Dulies,** Polangenstr. 9

Junge Köchin
sucht (1020
Guttempler-logenheim
Neue Straße Nr. 4c.

Kinderl., tüchtig. (1006
Mädchen
von sofort gesucht.
Leffler
Fr.-Wilhelm-Str. 41

Nettes, junges (996
Mädchen
zur Hilfe im Haushalt und Kindern für tagüber gesucht
Marktstr. 13, 2 Tr.

Mädchen
sofort gesucht (1040
Sanowsky, Junkerstr. 3

Ehrl. Mädchen 1028
kann sich melden bei **Blind,** Brauerstr. 3—4

Mädchen
kann sich meld. (1024
Breite Str. 1 u. r.

Ordentliches
Dienstmädchen
sucht von sofort (1030
v. Zaborowsky
Süderspitze.

Aufwärterin
braucht (994
Frau **Palkies**
Roßgartenstr. 11, 1 Tr.

Stellen-Gesuche

Werkzeugmacher
gelernter Maschinenschlosser, **sucht** Arbeit Ang. unt. **1559** a. d. Abfertigungsst. d. Bl. (1048

Wirtin
erfahr. in allen Wirtschaftszweigen, auch in d. Landwirtsch., **sucht Stellung** z. 15. Sept. od. 1. Okt. Langjähr. la. Zeugn. Ang. unter **1548** an die Abfertigungsst. d. Bl. (999

Mietsgesuche

Junges Ehepaar, wohnungsberechtigt, sucht (1049
2-Zimmerwohn.
mit Küche.
Ang. u. **1560** an d. Abfertigungsst. d. Bl.

2-3-Zimmer-Wohnung
zum 1. Okt. d. Js. ges. Angeb. mit Preisang. unter **1547** an die Abfertigungsst. d. Bl. 989

Junger Kaufmann sucht per sofort **leeres Zimmer** in guter Wohngegend. Angeb. unter **1551** an die Abfertigungsstelle d. Blattes (1009

---

2 Zimmer
u. Küche ges. Ang. unt. **1557** an d. Abfertigungsst. d. Bl (1046

Einfach möbl. Zimmer von kinderlosem Ehepaar gesucht. Betten vorhand. Angeb. unt. **1550** an d. Abfertigungsstelle d. Bl. (1008

Geschäftslokal
in belebter Gegend zu pachten ges. Ang. unt. **1553a** d. Abfertigungsstelle dieses Bl. (1016

Suche zum 1. 9. 32 ein **Lebensmittel-Geschäft** (mögl. mit anschließ. Wohnung). Angeb. unter **1554** an die Abfertigungsstelle d. Bl (1017

Laden
mit anschließender Wohnung z. miet. ges. Ang. u. **1558** an d. Abfertigungsst. d. Bl. (1047

Tischlereibetrieb
mit den nötigen Holzbearbeitungsmaschin. und Zubehör **pachtweise** gesucht. Angebote unter **1556** an die Abfertigungsstelle d. Bl. (1042

Vermietungen

2-Zimmer-Wohnung
Scheune, Stallungen, Wagenremise u. Land z. verm. Zu erfr. an d. Schalt. d. Bl. (997

Eine **2-Zimmer-Wohnung** m. Küche von sofort z. vermieten. Zu erfr. a. d. Schaltern d. Bl. (1041

Möbliertes Zimmer
m. Pens. verm. (1027
Guttemler-Logenheim
Neue Straße 4c

Möbl. Zimmer mit auch ohne Pension zu verm. **E. Gröger**
Gr. Sandstr. 13 (998

Zimmer
zu vermieten (1004
Schlachthofstr. 2

Möbl. Zimmer
mit sep. Eing. z. verm.
1039 **Sattlerstr. 1 b**

Kl. frdl. möbl. Zimmer
v. 15.8. oder 1. 9. billig zu vermieten (1032
Werftquerstraße 1
1. Türe links

Möbl. Zimmer
zu vermieten (1005
Ferdinandstraße 8
Hofgebäude

Möbl. Zimmer
frei (1036
Breite Straße 19

Suche Stelle als
Mitbewohner
b. ält. Frau. Ang. unt. **1534** an d. Abfertigungsst. d. Bl. (896

Gutgehendes
Restaurationsgeschäft
v. sof. zu verk. Zu erfrag. a. d. Schalt. dies. Blattes (1035

Nichtraucher
in 3 Tagen. Auskunft kostenl. **Sanitas-Depot Halle a. S. 48 E.**